

Annoncen-Annahme-Bureau:
In Posen bei
Hrn. Krupski (C. G. Ulrich & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt u. Friedrichstr. Ecke 4;
in Graßh. Hrn. L. Streifand;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig,
Hamburg, Wien und Basel:
Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreißundsechzigster

Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureau:
In Berlin,
Wien, München, St. Gallen
Kudolph Albrecht;
in Berlin:
A. Klemmeyer, Schloßplatz;
in Breslau,
Kassel, Bern und Stuttgart;
Sachse & Co.;
in Breslau: A. Jenke;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Danke & Co.

Nr. 187.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vier
Thaler für die Stadt Posen 1 Thaler für ganz
Preußen 1 Thaler 24 Sgr. — Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 29. Juli

1870

Die „Posener Zeitung“ eröffnet auch für
die Monate August u. September ein
besonderes Abonnement zu dem Preise von
1 Thlr. 5 Sgr. in der Expedition und bei
den Commanditen, für Auswärts incl. Porto
1 Thlr. 15 Sgr. und werden Anmeldungen
rechtzeitig erbeten, da wir sonst wegen der
täglich steigenden Abonnentenzahl nicht im
Stande sein werden, Nachlieferungen zu be-
werkstelligen.

Für die im Felde befindlichen Truppen
ist ein besonderes Abonnement eröffnet und
wird die „Posener Zeitung“ nach genauer
Angabe der feldpostmäßigen Adresse von uns
nachgesendet.

Expedition der Posener Zeitung, Wilhelmstraße 16.

Ein diplomatischer Zweikampf.

Die wichtigsten Nachrichten dieser Tage kamen nicht vom
Kriegsschauplatz, sondern aus den politischen Kabinetten der bei-
den Gegner. Bevor die Heere aufeinander stießen, wird auf
diplomatischem Gebiete ein erbitterter Zweikampf geführt, um
den Gegner in der öffentlichen Meinung Europas zu besiegen,
indem man auf ihn die Schuld des Krieges zuwälzen sucht.
Der Sieg in diesem Duell steht auf Seite Preußens, und wir
wollen dies als eine gute Vorbedeutung nehmen für den Ver-
lauf des Kampfes, welcher mit „Blut und Eisen“ ausgetragen
werden wird.

Gramont schloß seine Zirkulairdepeche ab, worin er zu beweisen
suchte, daß schon im März vorigen Jahres die hohenzollernsche Kan-
didatur Gegenstand der Erörterung zwischen dem franz. und dem
preussischen Kabinett gewesen sei, daß Graf Bismarck damals diese
Kandidatur als unausführbar bezeichnet und der Unterstaatsse-
kretär die Versicherung gegeben habe, Preußen werde es nicht
zulassen, „daß ein preussischer Prinz dazu gelange, jenseits der
Pyrenäen zu regieren.“ Diese Zusagen habe Preußen jetzt ge-
brochen, dies beweise, wie wenig Vertrauen man in die Ver-
sicherungen des preussischen Kabinetts setzen könne und welche
Furcht man vor einer Macht haben müsse, welche ihre Ver-
sprechungen nur benutzt, um über ihre ehrgeizigen Pläne —
die Herstellung der Monarchie Karl V. — zu täuschen.

Dieses Machwerk ist genügend gewürdigt worden als ein
Gewebe von Lügen und grundlosen Verdächtigungen. Die mo-
ralische Ueberzeugung der zivilisierten Welt, längst auf Seite
Preußens stehend, mußte sich nach diesem diplomatischen Kniff
um so mehr von Frankreich abwenden, als ihr aus den schlecht
gewählten Mitteln die Verderblichkeit der französischen Ziele
klarer wurde. Die Lüge fliegt, ein abgeschossener Pfeil, zurück
und trifft den Schützen.

Und nun kommt noch Graf Bismarck mit seinem schweren
Geschütz, aus seinem sonst so fest verschlossenen Portefeuille zieht
er Frankreichs Anerbieten, ein französisch-preussisches Bündnis
zum Schutz und Trutz herzustellen, zum Angriff friedlicher
Staaten und zur Abwehr aller Mächte, welche sich diesem wider-
setzen würden.

Graf Bismarck hatte sich einst geweigert, dem norddeutschen
Parlament gleich den Leitern der auswärtigen Angelegenheiten
anderer Staaten die Aktenstücke über den diplomatischen Ver-
kehr vorzulegen. „Wenn Sie durchaus wollen,“ so ungefähr
fügte er damals hinzu, „so will ich etwas Unschädliches zusam-
menstellen, um es Ihnen vorzulegen.“ Aber je verschlossener
der Bundeskanzler im Frieden war, um den Frieden nicht zu
stören, desto offener ist er geworden seit der Kriegserklärung
Frankreichs, während das französische Ministerium, das sonst
so gut Aktenbücher zu redigieren versteht, dem gesetzgebenden Kör-
per nicht einmal die „Note“ vorlegte, durch welche angeblich
Preußen den diplomatischen Verkehr abgebrochen. Wie hätte
auch eine parlamentarische Versammlung ein Zeitungstelegramm
für eine „Note“ ansehen können, die dazu berechtigt, 500 Mill.
zur Kriegführung zu verlangen.

Graf Bismarck hat jedes Aktenstückchen mitgeteilt. Das
ganze Volk, alle Welt soll über die Gerechtigkeit des Krieges
mitentscheiden. Das stärkste Geschütz aber hat sich der Leiter
der norddeutschen Diplomatie bis zuletzt vorbehalten, es ist die
Entthüllung über die Bündnispläne Frankreichs. Dieselbe wirft
alle die Lügen der französischen Regierung, angefangen von den
Auslassungen der französischen Minister bis zu der Prokla-
mation Napoleons über den Haufen und giebt klar den Grund
des Krieges an: Die Eroberungssucht Frankreichs, der sich Preußen
widersetzte. Wir haben den Bündnisentwurf Benedetti's bereits
in seinen Hauptzügen, wie der Telegraph ihn meldete, mitgeteilt
und wir wollen nur noch die (wahrscheinlich halbhoftische) Ein-

leitung hinzufügen, mit welcher versehen die „Spen. Ztg.“ das
Schriftstück erhielt. Sie lautet:

Die französische Regierung hat im Laufe der letzten Jahre der
preussischen wiederholt die Offensiv- und Defensivallianz Frankreichs
zu dem Zwecke angetragen, die Eroberung Belgiens durch Frank-
reich einerseits und die Einverleibung der Staaten Süddeutsch-
lands in den Nordbund andererseits zu sichern. Der Entwurf
eines dieser von der französischen Regierung vorgeschlagenen Ver-
tragsprojekte, geschrieben von der Hand des Grafen Benedetti,
findet sich niedergelegt im Departement der auswärtigen Ange-
legenheiten des Bundes. Es scheint, daß die wiederholte Weiße-
nung der Bundesregierung, sich auf Transaktionen von dieser
Natur einzulassen, die Regierung des Kaisers Napoleon zu dem
Entschlusse bestimmt habe, vermittelt eines gegen Deutschland
geführten Krieges die Gegenstände seines Begehrens (convoitise)
zu erobern, welche die Loyalität der Bundesregierung ihm mit
ihrer Hilfe gewinnen zu lassen verweigerte. Schon vor dem
Kriege von 1866 hatte Frankreich Preußen sein Bündnis
mit dem Versprechen angeboten, daß seine Kriegserklärung
gegen Oesterreich in einem festbestimmten Zeitraume derjenigen
Preußens folgen und daß eine französische Armee von 300,000
Mann Oesterreich angreifen sollte, wenn Preußen ein-
willigen wolle in gewisse, Frankreich auf dem linken Rheinufer
zu machende Abtretungen. Das Berliner Kabinett hat sich darauf
beschränkt, seine Mitwirkung zu den ehrgeizigen Absichten der
französischen Regierung zu verweigern, ohne der öffentlichen Meinung
Europas die Umtriebe zu denunczieren, zu deren Mitschuldigen
man sich dasselbe zu machen bemühte. Aber die Zeit scheint ge-
kommen zu sein, um einer Politik die Maske abzureißen, welche
sich selbst rächt.

Diese Enthüllung, welche den Werth von hundert Blau-
büchern aufwiegt, wird eine ungeheure Wirkung hervorbringen,
sie wird nicht nur den Sieg Preußens in dem Rechtsbewußt-
sein der Völker vervollständigen, sondern uns auch die Sympa-
thien derer verschaffen, die sich weniger von moralischen Gründen
als von Interessen leiten lassen, indem sie begreifen werden,
daß Frankreichs Fall sie von einem heutzutage Feinde befreit.

Zunächst werden die bei dem beabsichtigten Handel am
ersten Beteiligte erschreckt aufstehen über die Gefahr, welche
ihnen bevorsteht.

Oesterreich, das fortwährend mit Frankreich liebäugelte, er-
fährt jetzt, daß Napoleon schon 1866 den Gnadenstoß geben
wollte. Und wer hat die Habsburger vor diesem Geschick be-
wahrt? Ein Mann, den sie und der Reichskanzler Windbeutel
noch heute hassen.

Die süddeutschen Staaten, deren Selbstständigkeit die Ultra-
montanen als am gefährlichsten durch Frankreich darstellten, sehen
heute, daß Preußen gerade von Frankreich fortwährend angesta-
felt wurde, sie zu verschlingen.

Die da saßen, Graf Bismarck habe vor 1866 Napoleon
Anerbietungen wegen des linken Rheinufers gemacht, sie erfahren
nun, daß im Gegentheil Napoleons Forderungen gestellt und daß
Graf Bismarck durch Hinhalten ihn verhindert hat, zuzu-
greifen.

In Belgien und Holland wird die Entrüstung furchtbar
sein, ob sie bis zur offenen Bundesgenossenschaft mit Preußen
gediehen wird, ist abzuwarten.

England, das krämerhafte England ist auf einmal erschreckt
aus seinen Comptoirbüchern und Depots aufgefahren. Schlecht
genug hat sich dieser Staat benommen. Da es an ihm lag,
durch ein entscheidendes Wort den Frieden zu erhalten, erklärt
es sich neutral, diese Neutralität hält es so schlecht als möglich,
— das Volk hat das Motto, sich nur ja keinen Gewinn ent-
gehen lassen, gleichviel, ob er vom Papst, vom Sultan oder von
Louis kommt; und endlich scheuen sich englische Organe von
Bedeutung nicht, anzudeuten, daß bald nach der ersten Schlacht
die englische Regierung Vermittelungsvorschläge machen werde.
Mit andern Worten: damit die englischen Krämer schnell wieder
an Geschäft gehen können, soll Preußen gehindert werden, im
Fall des Sieges seinen Sieg zu verfolgen, im Fall der Nieder-
lage seine Scharte wieder auszuwaschen. Wie dankbar würde Na-
poleon gewesen sein!

Nach diesen Enthüllungen ist ein solcher Ausgang nicht mehr
möglich. Wir stimmen denen nicht zu, welche wünschen und
hoffen, England möchte sich jetzt Deutschland anschließen,
Deutschland soll allein den Friedensvertrag mit seinem Feinde
unterzeichnen, nicht soll sich wieder ein Dritter eindrängen dürfen.
In unsere Siegeszuversicht schlich sich die Beforgnis vor einem
faulen Frieden (wie der von Villafranka und Prag) oft wie eine
giftige Ratter ein. Sept wissen wir, daß der bevorstehende Krieg
ein Kampf auf's Messer werden wird, daß wir dadurch, wie
König Wilhelm in seiner Thronrede versicherte, einen dauernden
Frieden erlangen werden. Und dies ist das große Resultat der
diplomatischen That Bismarcks, ein anderes hoffen und wünschen
wir nicht.

Zur Kriegslage

sind wichtigere Nachrichten bisher noch nicht eingegangen. Was
etwa von Belang ist, stellen wir in Folgendem zusammen:

Aus Karlsruhe, 23. Juli, schreibt man der „Allg. Ztg.“: Am Rhein
und in der bayerischen Rheinpfalz fanden bisher noch keine Feindseligkeiten

Inserate 14 Sgr. die fünfzeilige Zeile oder
deren Raum. Reklamen verhältnismäßig höher,
finden an die Expedition zu richten und werden für
die an demselben Tage erscheinende Nummer nur
bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

statt. Die Franzosen sind offenbar von dem plötzlichen Umfang der preussisch-
deutschen Rüstungen überrascht und ändern ihren Operationsplan. Als der
hiesige französische Gesandte, Graf Moosburg, der gestern seine Pässe er-
hielt und abreiste, die Kriegserklärung Bayerns vernahm, hat er im bestigsten
Zorn ausgerufen: „Was fällt allen diesen deutschen Querköpfen (têtes carrées)
ein, sich jetzt mit diesen preussischen Kanakillen gegen uns verbünden zu wollen;
der Kaiser Napoleon hatte es gut mit dem König von Bayern im Sinn
und wollte ihm sein Land vergrößern.“ — Die hier durchpassierenden bairischen
und württembergischen Truppen werden mit besonderem Jubel von ihren
bairischen Kameraden begrüßt. „Das soll ein anderer und besserer Krieg
als der von 1866 werden,“ hört man häufig rufen. Leider ist die Hitze un-
geheuer, der Staub entsetzlich, an manchen Orten herrscht schon Wasser-
mangel, und die armen schwer beladenen Soldaten leiden ungemein hierunter.
Zwar treffen die Franzosen jetzt die gleichen Uebelstände, aber Regen und
kühles Wetter wären das erwünschteste, was uns kommen könnte.

Aus Paris, 23. Juli, wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben:
Die Offiziere vom großen Generalstab sollen heute oder morgen zur
Armee abgehen. Die Offiziere, welche speziell dem Kaiser beigegeben sind,
werden wahrscheinlich Paris erst verlassen, wenn Se. Majestät sich nach dem
Hauptquartiere begibt. Die letzteren Offiziere sind folgende: die Generale
Duclos de Beville (vom Genie), Chef des topographischen Kabinetts des Kai-
sers; Fürst von der Moskowa (von der Kavallerie), Großjägermeister; Ge-
neral Capellau (vom Generalstab), Wambert de Genlis (vom General-
stab), Pajol (von der Kavallerie), Favé (Artillerie) und Courson, sämtlich
Adjutanten des Kaisers; dann der Militäerchef, die Hauptleute Deppe,
Eschereant, d'Haudecourt, Dreyfse, de Morcourt, Darly de Pierrebouy, de
Triaillon, Guismann, Clary und Laurison. Der Oberstleutnant Kaiser de
la Pagerie begleitet den Kaiser als Marschal-de-logis du Palais. Dem
kaiserlichen Prinzen sind zwei Adjutanten, der Bataillonschef vom Genie,
Lamey, und der Bataillonschef von der Infanterie, de Signville, beigege-
ben. Außerdem begleitet ihn sein Stallmeister Bachon. Der Divisions-Ge-
neral Wimpffen ist mit der Organisation der drei neuen Regimenter algeri-
scher Tirailleurs (sie werden auch Turcos genannt) betraut. Wie verlautet,
soll Paris aus Vorsicht in Verteidigungsstand gesetzt werden. Man wird
die Thore der Stadt mit Zugbrücken versehen und besetzen und den
Festungsgraben säubern. Letztere Operation soll jedoch mit großer Schonung
ausgeführt werden. — Fünfhundert pariser Feuerwehnmänner begaben sich
ebenfalls zur Armee. — Heute Abend geht das Kavallerie-Regiment, das in
Paris liegt, auf den Kriegsschauplatz ab. Weiter ging das Garde-
Cuirassier-Regiment ab, das bisher in St. Germain lag. — In Lyon soll
ein preussischer Offizier im Augenblicke, wo er die abgehenden Regimenter
aufzählte, verhaftet worden sein. Man soll die Summe von 80,000 Fran-
ken (X) bei ihm gefunden haben.

In Metz herrscht noch immer die größte Aufregung. Eine
große Zahl Regimenter sind heute durch die Stadt gezogen.
Entgegen den bisherigen Angaben wird der Kaiser erst am
nächsten Sonnabend Paris verlassen.

Der bereits mehrfach erwähnte Kriegskorrespondent des
„Stoile belge“ schreibt dem Blatte unter dem 20. Juli aus
St. Avold:

Außer den Festungen ersten Ranges wie Metz, Nancy, Lunéville, Straß-
burg besitzt Frankreich an seiner Nordostgrenze mehrere feste Städte zweiter
und dritter Klasse wie Montmédy, Thionville, Saargemünd, Sierf, Saar-
gemünd, Saarlouis (XV) und St. Avold. In dieser letzten Grenzstadt,
dem Hauptbezirk des Arrondissements Saargemünd ist seit zwei Tagen
ein Kavallerielager aufgeschlagen. St. Avold ist ungefähr dreißig Kilometer
von Saarbrück entfernt und eine anmuthige kleine Stadt im lachenden Mos-
seltale von einem sehr malerischen Hügelkranz umgeben. Kommt man von
Metz über Longeville, so erblickt man St. Avold in seinem ganzen Umfange
und hat einen reizenden Ueberblick über das Städtchen. St. Avold ist im
Mittelalter vom Bischof Adamar besetzt worden und wurde 1766 für immer
mit Frankreich vereinigt, nachdem es abwechselnd zum Bisthum Metz, zu
Frankreich und zu Lothringen gehört hatte. Auf einem das Moseltal be-
herrschenden Berggipfel anderthalb Meilen nördlich von der Stadt, erhebt
sich die durch Höhe und Dicke ihrer Mauern bedeutsame Festung. Im Thale
ist das oben erwähnte Lager aufgeschlagen. Es fast zehn Reiter-Regimenter
verschiedener Gattungen, Dragoner, Jäger, Husaren. Als ich im Lager ankam,
hatte man eben zur Erholung begeben und die Soldaten gaben sich allen
Arten von Spielen hin. Die Einen tanzten zum Klange einer Harmonika,
die Andern turnten oder fochten. Ein Landbewohner, der in's Lager getre-
ten war, sang, auf einem Tische stehend, Verse aus einem patriotischen Liede,
deren Refrain von mehr als zweihundert Soldaten wiederholt wurde und
unbeschreibliche Begeisterung hervorrief.

Eine Charakteristik der französischen Armee schließt
die „N. F. Pr.“ nachdem sie vorher eine Reihe von Berichten
über den Zustand dieser Armee zitiert, mit nachstehenden Worten:
„Alle Berichte von der französischen Grenze, auch die lobhudeinden
der „Independence“, sprechen von den französischen Soldaten nur als von
Betrunknen, Heulenden. Das Heer muß sich in einem schrecklichen
moralischen Zustande befinden.“

Korrespondenten vieler Zeitungen „Times“, „Standard“,
und „Pall-Mall“ u. A. sind am 25. Juli in Metz angekommen.
Alle haben sich an den Marshall Bazaine gewandt, um von
ihm ermächtigt zu werden, dem Heere zu folgen oder das Haupt-
quartier zu begleiten; Allen ist es abgeschlagen worden. Beson-
ders verweigert sind die Redakteure des „Figaro“ und des
„Gaulois“, die sich bereits Pferd und Wagen angeschafft hatten.

Zur näheren Orientierung über den Schauplatz der
feindlichen Zusammenstöße an der preussisch-französischen
Grenze sei Nachstehendes bemerkt:

In der Nähe von Saarbrücken bringt das französische Gebiet mit
einer Einbuhrung nach Preußen hinein, so daß die preussische Grenzlinie
nach Osten mit einem spitzen Winkel, nach Westen zu mit einem unregelmä-
ßigen Viereck sich nach Frankreich hinein erstreckt. An der Südspitze die-
ses Winkels liegt der französische Grenzort Saargemünd; von hier
aus bildet die Saar eine Zeit lang die Grenze, durch den Grenzpfahl geht
eine Eisenbahn von Saarbrücken nach Saargemünd und quer vorüber von
Westen nach Osten zieht sich die Bahn von Saargemünd nach Hagenau
im Elsaß. Diese letztere (anscheinend noch im Bau begriffene) Bahn ist
von unsern Ulanen bei einem glücklichen Ueberfall durch Sprengung eines
Viadukts u. s. w. unterbrochen worden. Die von Saarbrücken über Metz
u. s. w. nach Paris führende Eisenbahn geht durch die schon erwähnte Ein-
buhrung, die erste französische Station ist der mehrerwähnte Grenzort For-
bach; weiter südlich bei Kochern zweigt sich eine Linie nach Saargemünd
ab. — Gersweiler, bei welchem Orte das, ohne Verlust für die Unstet-
gen, mit 10 Mann Verlust für die Franzosen endende Schermüßel stattfand,
liegt nordwärts von Forbach und westlich von Saarbrücken am linken Ufer
der Saar. Ihm ungefähr gegenüber rechts von der Saar ist Burbach

zu suchen, in dessen Nähe ein mit Militär besetzter Eisenbahnzug von französischen Truppen besetzt wurde. Es handelt sich um die Eisenbahn, welche von Saarbrücken aus nordwestlich, am rechten Ufer der Saar entlang, nach der preussischen Festung Saarlouis und weiter nach Trier führt. Burebad ist die nächste Station von Saarbrücken aus und von dort in etwa 15 Minuten mit der Bahn zu erreichen. Aufeinander sind die Franzosen von Neuem über die nahe Grenze bis in die Gegend von Gersmeller gekommen und haben über die Saar hinüber nach dem Militärzuge ihre Schiffe abgefeuert; doch lassen sich aus der Ferne eben nur Vermuthungen aufstellen. Verwundet wurde bekanntlich von unsern Soldaten Niemand, dagegen sind drei Arbeiter und ein Mädchen, die sich auf dem rechten Saarufer, also zwischen dem Eisenbahnzuge und dem Flusse, in der Schutzlinie befanden, verletzt worden. Wo das von den Unsrigen überfallene und aufgehobene Bollamt Schredlingen liegt, würde nur aus speziellen Lokalkarten näher zu ermitteln sein.

Ueber die Sprengung des französischen Eisenbahnviaduktes auf der Bahn von Saargemünd nach Hagenau durch unsere Ulanen werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der betreffende Offizier vom 7. Ulanenregiment, ist mit 20 oder 30 Mann an 12 Stunden auf französischem Gebiete umhergestreift. Die Sprengung des Viadukts ist durch Vergeltung ausgeführt worden. (Die Eisenbahn war noch nicht dem öffentlichen Verkehr übergeben, wurde aber theilweise schon für französische Militärtransporte benutzt.)

Ueber die jetzt von deutscher Seite gesprengte Kehler Rheinbrücke mögen zur Berichtigung früherer Angaben folgende Notizen (aus dem Buche: „Der Rhein und die Rheinfälle“ von Georg Kardinal v. Widdern) dienen: Die Eisenbahnbrücke, welche nicht gleichzeitig für Fußgänger und Fuhrwerksverkehr eingerichtet war (dazu diente die nahegelegene Schiffbrücke), gehörte zur Hälfte den Franzosen, zur Hälfte nach Baden, d. h. der Unterbau war deutsch, der obere Sitterbau deutsch. Am badischen Ufer war ein Schienenkreuzwerk, welches schon vor der Sprengung abgebrochen, d. h. nach dem badischen Ufer gewendet wurde, so daß die Passage bereits unterbrochen war. Das jenseitige Ufer ist flach und gehört zu einer Insel (französisch), welche einige hundert Schritt breit und durch einen zweiten Flußarm, den „kleinen Rhein“, vom dem schmalen Vorlande der Straßburger Bastille getrennt ist, die nach dieser Seite ein Hornwerk mit verschiedenen kleinen Außenwerken vorgeschoben hat. Die auf badischer Seite bei Kehl errichteten Batterien haben nicht den Zweck einer vollständigen Brückenperre, sondern nur den einer Brückenbestreikung. In dieser Absicht ist die Brücke eine krenellierte Mauer in Form eines Tambours angebracht, der den Oskausgang im Halbkreis umfaßt und in seiner Mitte einen gedachten, bombensicheren Unteranstrichraum hat, von welchem aus durch Gewehröffnungen die Brücke der Länge nach beschossen werden kann. An beiden Seiten dieses Tambours nach rückwärts liegt je eine bombensichere, im Mauerwerk sehr starke Batterie. Diese Batterien sind von Gräben mit Ausfallgräben umgeben und führen der Brücke je 4 Geschütze so zu, daß die Flugbahnen ihrer Geschosse bei dem Tambour vorbei auf die Mitte der Brücke in einem Winkel zusammentreffen.

Ueber die französische Armee

ist soeben eine kleine Schrift*) erschienen, welche über die gesammte Einrichtung derselben mit Bezug auf den bevorstehenden Krieg in gedrängter Kürze zuverlässige Auskunft giebt. Ueber Wehrpflicht und Ergänzung (die Armee unter der Fahne, die Reserve, die mobile Nationalgarde und das Offizierskorps), über die Zusammenfassung der Armee, dann über die einzelnen Waffengattungen nach Uniformierung, Bewaffnung, Etabellierung, die Geschütze u. s. w., endlich über die Formation der Armee auf Kriegsfuß wird in kurzen klaren Sätzen das Wissenswerthe mitgeteilt.

Indem wir Alle, welche den bevorstehenden Kriegesoperationen aufmerksam zu folgen gedenken, auf das Schriftchen hinweisen, theilen wir hier zunächst nur die Zusammenstellung der Stärke der französischen Armee im Vergleich mit den deutschen Streitkräften mit:

	Frankreich:	Norddeutscher Bund:	Süd-Deutschland:
Aktive Armee auf Kriegsfuß	460,000	560,000	106,000 M.
Ersatztruppen (Reserve)	83,000	200,000	32,000
Befehlstruppen (Mobilgarde)	150,000	200,000	36,000
	693,000	960,000	174,000 M.
		1,134,000 M.	

Es wäre ein Irrthum, zu glauben, daß die Wehrkraft Deutschlands mit diesen Biffern erschöpft sei. Die Zahl völlig ausgebildeter und noch nicht mit in Rechnung gefellter dienstpflichtiger Mannschaften beträgt in Norddeutschland allein noch etwa 100,000 Mann. Die französische Biffer dagegen enthält bereits 150,000 Mann nicht ausgebildeter und dennoch ausgefelter Mobilgarde.

Ueber die Mitrailseusen

(oder Kugelsprizen) sagt unsere Schrift folgendes:

Die Franzosen haben immer dahin gestrebt, bei Beginn eines Krieges mit irgend etwas Neuem die Welt und den Gegner zu überraschen. Dies Mal sind es die Mitrailseusen, welche uns Verwirrung und Niederlage, ihnen aber den Sieg bringen sollen. Noch niemals hatten die Franzosen Glück mit der Einführung neuer Waffen. Die gezogenen Geschütze in Italien 1859, anfangs gefürchtet und bewundert, schloßen über das Ziel hinweg, weil die eigenen Leute sie nicht kannten, der Artillerist noch kein Vertrauen zu ihnen haben konnte.

Erst jetzt während der Mobilmachung schickt Frankreich von jedem Artillerieregimente einige Offiziere nach München, damit wenigstens sie noch die Mitrailseuse kennen lernen.

Den Menschenaffen ist sie zum größten Theil unbekannt. Diese thörichte Geheimniskrämerei wird und muß sich bestrafen durch Mangel an Vertrauen zur eigenen Waffe. — Schossen die Franzosen 1859 über ihr Ziel hinweg, so werden sie 1870 am Ziel vorbeischießen, wenn sie uns mit ihrer Waffe zu überraschen gedenken. Wir haben dieselbe erprobt und ihren geringen wahren Werth sorgfältig ergründet. Wenn wir es für nöthig gehalten hätten, zur Hebung des moralischen Elementes in unserer Armee irgend etwas thun zu müssen, so würden auch wir vielleicht diese Waffe eingeführt haben. Dem aber war nicht so.

Die Mitrailseuse gehört der Artillerie. Die 5. und 8. Batterie jeden Regiments hat deren 6 Stück.

Der gefährlichste Feind jeder Batterie ist und wird ewig bleiben der gewandte Schütze, der sich geduckt zu nähern weiß, Bedienung und Bepannung einzeln auf Korn nimmt und gefolgt wird von muthigen geschlossenen Soutiens, die vollenden, was er begonnen.

Hierbei ist eine unrichtige Führung und eine geschickte Benutzung des Terrains durchaus erforderlich. Leichter aber ist es, den richtigen Weg an eine Mitrailseuse heran zu finden, als an eine mit Kartätschen feuernende Batterie und dies ist uns doch wahrlich schon gelungen. Vor der letzteren giebt es eigentlich keinen unbefriedigten Raum. Die Streuungskegel der Geschosse greifen übereinander weg.

Die Mitrailseuse dagegen entfendet aus ein'gen zwanzig Läufen einer gemeinsamen Stahlhülle eben so viel Geschosse, die in dichter Garbe dem Ziele entgegenfliegen. Ueber 1200 Schritte verlieren die Geschosse an Kraft, daß sie nur noch maste Treffer geben können.

Die Ausbreitung der Garbe beträgt in dieser Entfernung nur wenige Fuß.

Die geringste Abweichung des Schusses in seitlicher Richtung macht die Wirkung gegen den Angreifer zu Null; die unbedeutendste Deckung schützt den Verteidiger vollkommen, da die Perforationskraft der kleinen Geschossläufen nicht ausreicht, sie zu durchschlagen.

Nicht in den ersten Momenten der Schlacht werden wir die neue Waffe uns gegenüber sehen. — Zur Unterstützung des letzten entscheidenden Stoßes soll sie benutzt werden, in dem Gedanken, die dann schon weit gewordenen Truppen des Feindes durch die überraschende neue Wirkung zur Umkehr zu zwingen.

Wir werden uns nicht überraschen lassen, denn wir kennen nun die geringfügige Wirkung und wissen außerdem, daß jede Waffe erst dann wahrhaft gefährlich wird, wenn man ihr den Rücken wendet.

*) Zur Orientierung über die französische Armee. Berlin bei Mittler. (Preis 6 Sgr.)

Unsere Rüstungen

schildert die „Prov. Korr.“ in folgender Weise:

Die kurze Zeit, welche seit der französischen Kriegserklärung verfloßen, ist in unserm Vaterlande gut benutzt worden. Sobald es unabweislich klar geworden war, daß Deutschland den neuen Kampf für seine Ehre und Unabhängigkeit kämpfen müsse, ist kein Augenblick versäumt worden, um uns in jeder Beziehung kriegsfertig zu machen.

Je mehr die von dem Bundesoberhaupte befohlene Mobilmachung die bethetigten Behörden ebenso wie die Bevölkerung vollkommen überrascht hat, desto glänzender bewährt sich gerade in diesem Fall die Trefflichkeit der Einrichtungen, welche unsere Regierung im Laufe der Zeiten mit unablässiger Sorgfalt gepflegt und vervollkommen hat. Eine Mobilmachung in dem Umfange, wie sie jetzt vom ersten Augenblicke eintreten mußte, hat noch niemals stattgefunden; aber im ganzen Gebiete des Norddeutschen Bundes hat die Ausführung auf Tag und Stunde den höchsten Anforderungen und Erwartungen in bewundernswürdiger Weise entsprochen, und zu dieser Stunde ist nicht bloß die eigentliche Mobilmachung fast durchweg beendet, sondern auch die Vereinigung der mobilen Truppen für ihre nächsten Aufgaben weit vorgeschritten.

Während sich somit in Preußen und im Norddeutschen Bunde die alten erprobten Einrichtungen von Neuem bewähren, zeigt sich andererseits auch in Süddeutschland, wie bedeutend die Entwicklung und Kräftigung der militärischen Einrichtungen dort in den letzten Jahren vorgeschritten ist. Kaiser, als man es irgend erwarten konnte, sind nicht bloß in Baden, das sich in Allem den Norddeutschen Militäreinrichtungen angeschlossen hat, sondern auch in Württemberg und Bayern die Rüstungen von Statuen gegangen und so weit gediehen, daß die süddeutschen Armeen sofort im Verein mit dem Norddeutschen Bundesheere zur Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes ausziehen können.

Die Postungen, die in Frankreich in Bezug auf den Süden Deutschlands gezeugt wurden, sind ebenso sehr durch die militärische, wie durch die politische Haltung der süddeutschen Staaten zu Schanden geworden.

Die gewaltige Waffenrüstung, in welcher ganz Deutschland schon in diesem Augenblicke da steht, hat die Befürchtung, daß es Frankreich gelingen könnte, seinen ersten Vorstoß in den Rüstungen zu leichten vorläufigen Erfolgen auszunutzen, mehr und mehr zurücktreten lassen. Schon jetzt ist im Gegentheil die Zuversicht begründet, daß es unserer Kriegsführung vermagt sein werde, den deutschen Boden von den unmittelbaren Lasten und Bedrücknissen des Krieges möglichst zu befreien.

Doch nicht bloß auf unsere Waffenrüstung wollen wir die Siegeszuversicht bauen, sondern auf das Bewußtsein unseres guten Rechts und auf die Hülfe des Herrn.

Su der äußeren Rüstung muß die rechte innere, geistige Rüstung hinzukommen, die Rüstung der Demuth und im Gebet.

Möge denn das ganze Volk mit unserm Könige den morgigen Tag im rechten Glauben begehen, um daraus vor Allem Kraft und freundliches Gottvertrauen für die bevorstehende schwere Zeit zu gewinnen.

Obwohl wir bereits den von Benedettis Hand geschriebenen französisch-preussischen Vertragstextur im telegraphischen Auszuge mitgeteilt haben, wollen wir doch das interessante Astenstück in voller Ausführlichkeit, wie die „Spen. Z.“ es bringt, wiedergeben:

Se. M. der König von Preußen und Se. M. der Kaiser der Franzosen, es für nützlich haltend, die Freundschaftsbände, welche sie verbinden, enger zu knüpfen und die glücklicherweise zwischen den beiden Völkern bestehenden Beziehungen guter Nachbarschaft zu befestigen, andererseits überzeugt, daß, um dieses, überdies die Aufrechterhaltung des Weltfriedens zu sichern geeignete Resultate zu erreichen, es ihnen obliegt, sich über Fragen zu verständigen, welche ihre zukünftigen Beziehungen angehen, haben sich entschlossen, zu diesem Zweck einen Vertrag abzuschließen und in Folge dessen zu ihrem Bevollmächtigten ernannt:

Se. Majestät u. s. w.

Se. Majestät u. s. w.

welche, nachdem sie ihre in guter gebührender Form befundenen Vollmachten ausgetauscht, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. I. Se. M. der Kaiser der Franzosen läßt zu und erkennt an die Erwerbungen, welche Preußen in Folge des letzten Krieges, des es gegen Oesterreich und seine Verbündeten führte, gemacht hat, ebenso wie die für Aufrechterhaltung eines Bundes in Norddeutschland getroffenen oder noch zu treffenden Einrichtungen, indem es sich zu gleicher Zeit verpflichtet, der Erhaltung dieses Bundes seine Unterstützung zu leisten.

Art. II. Se. M. der König von Preußen verspricht, Frankreich die Erwerbung Luxemburgs zu erleichtern: zu diesem Zweck wird die genannte Majestät in Verhandlungen mit Se. Majestät dem König der Niederlande eintreten, um denselben zu bestimmen, dem Kaiser der Franzosen seine Souveränitätsrechte über dieses Herzogthum abzutreten gegen eine Entschädigung, die für hinreichend erachtet werden wird oder auf andere Weise. Um diese Transaktion zu erleichtern, verpflichtet sich der Kaiser der Franzosen seinerseits beizutragen, die pekuniären Lasten auf sich zu nehmen, die sie mit sich bringen könnte.

Art. III. Se. M. der Kaiser der Franzosen wird sich einer föderalen Vereinigung des Nordbundes mit den Staaten Süddeutschlands, Oesterreich ausgenommen, nicht widersetzen, welche Vereinigung auf ein gemeinsames Parlament basirt sein kann, wobei aber in billigem Maße die Souveränität beider Staaten geachtet bleibt.

Art. IV. Seinerseits wird Se. Majestät der König von Preußen in dem Falle, daß Se. Majestät der Kaiser der Franzosen durch die Umstände bewogen werden sollte, seine Truppen in Belgien einzurücken zu lassen oder es zu erobern, Frankreich die Beihilfe seiner Waffen gewähren und ihm mit allen seinen Land- und See-Streitkräften gegen und wider jede Macht beistehen, welche in diesem Fall ihm den Krieg erklären sollte.

Art. V. Um die vollständige Ausführung der vorstehenden Bestimmungen zu sichern, schließen Se. Maj. der König von Preußen und Se. Maj. der Kaiser der Franzosen durch gegenwärtigen Vertrag eine Offensiv- und Defensiv-Allianz, welche sie sich feierlich aufrecht zu erhalten verpflichten; — Ihre Majestäten machen sich überdies und ausdrücklich anheischig, dieselbe in allen Fällen zu beobachten, wo ihre respektiven Staaten, deren Integrität sie sich gegenseitig verbürgen, von einem Angriff bedroht werden sollten, indem sie sich für gebunden halten, in einem derartigen Falle ohne Zögern und ohne sich unter irgendwelchem Vorwand zu weigern, die militärischen Vorkehrungen zu treffen, welche durch ihr gemeinschaftliches Interesse im Einklang mit den oben angegebenen Klauseln und Voraussetzungen geboten sind.

In Auftrage des Kaisers und Königs, wie die Wiener Zeitung anzeigt, hat der Reichskanzler unter dem 20. d. M. an die österreichisch-ungarischen Vertreter im Auslande die folgende Zirkular-Depesche (in französischer Sprache) gerichtet:

Wien, 20. Juli 1870. Sobald als die Frage der hohenzollernschen Kandidatur für den spanischen Thron in einer der Ruhe Europas so bedrohlichen Weise aufgetaucht war, bestand unsere einzige Sorge darin, die Aufrechterhaltung des Friedens thätig zu sein. Wir erhoben unsere Stimme ebenso in Paris, wie in Berlin und Madrid, um uns zu Gunsten der Versöhnung zu verwenden. Wir konnten nicht daran denken, als Schiedsrichter in der so unvermuthet aufgeworfenen Streitfrage aufzutreten, und es kam uns nicht zu, ein Urtheil über den Werth der von beiden Seiten vorgebrachten Befauptungen abzugeben. Wir mußten uns darauf beschränken, von der Aufrechterhaltung einer Kandidatur abzurathen, gegen welche sich so gewichtige Einwendungen erhoben. Ohne vorübergehendes Einvernehmen hatten die meisten Kabinette ein gleiches Verbalten beobachtet, und die k. und k. Regierung vereinigte mithin ihre Bemühungen mit denen, die zur Herbeiführung einer Beföhnung von verschiedenen Seiten unternommen worden waren. Durch diese Sorge, der wir uns mit lebhaftem Eifer widmeten, völlig in Anspruch genommen, und durch die Hoffnung zurückgehalten, es möge die Situation ihre Spannung verlieren, hatten wir es bis jetzt unterlassen, uns über die Haltung auszusprechen, die wir in dem Falle einnehmen würden, daß der Krieg zwischen den beiden, in einen so beklagenswerthen Konflikt verwickelten Mächten unvermeidlich werden sollte. Heute müssen wir jedoch zu unserem großen Bedauern anerkennen, daß unsere und der übrigen Mächte Bemühungen keine Aussicht auf Erfolg mehr

bieten. Welt entfernt, daß die Streitfrage beigelegt wäre, nahm sie nur einen um so schärferen Charakter an, so zwar, daß die entseffelten Leidenschaften kaum noch die Hoffnung auf die Möglichkeit einer wirksamen Vermittlung gestatten. Die Kriegserklärung Frankreichs ist in Berlin übergeben worden, und angesichts einer so entscheidenden Thatsache will ich nicht länger zögern, Sie über die Pflichten zu unterrichten, welche die Sorge für Ueberwachung der Interessen und der Würde des Reiches der k. und k. Regierung auferlegen.

Wenn es uns nicht gelungen ist, Europa und uns selbst die schweren Erschütterungen zu ersparen, welche die unvermeidliche Rückwirkung des Zusammenstoßes zweier mächtiger Nationen sind, so wünschen wir mindestens die Festigkeit derselben zu mäßigen. Zur Erreichung dessen muß die k. und k. Regierung bei den gegenwärtigen Konjunkturen eine passive Haltung und die ihr dadurch vorgezeichnete Neutralität bewahren. Diese Haltung schließt jedoch die Pflicht nicht aus, für die Sicherheit der Monarchie zu wachen und ihre Interessen zu beschützen, indem man sich in die Lage versetzt, jede mögliche Gefahr abzuhalten. Wir sehen Völker, deren Neutralität durch internationale Verträge verbürgt ist, beträchtliche Opfer nicht scheuen, um sich in den Stand zu setzen, auf alle Ereignisse vorbereitet zu sein und sich selbst zu beschützen. Solche Beispiele dürfen nicht unbeachtet bleiben; sie beweisen, wie allgemein die Ueberzeugung ist, daß es nicht hinreicht, neutral bleiben zu wollen, sondern daß man sich auf die Nothwendigkeit gefaßt machen muß, seiner Unabhängigkeit Achtung zu verschaffen. In so kritischen Augenblicken, wie die gegenwärtigen sind, kann die Schwäche ebensowohl als die Leidenschaft Ursache der Gefahr für die Völker wie für die Regierungen werden. Beide sind Klippen, die eine Nation vermeiden muß, um nicht aus der Bahn geworfen zu werden, welche ihr durch ihre eigenen Interessen vorgezeichnet ist. Das österreichisch-ungarische Reich muß jeder Preßion, wie jedem unbedachten Gesühle widerstehen, wenn es hart seiner Gesühle bleiben und nicht der Spielball der Ereignisse werden will. Der innigste Wunsch der k. und k. Regierung ist es, die Monarchie vor den Beschäftigungen zu befreien, denen ein großer Theil Europas sich ausgesetzt sehen dürfte. Wir werden nicht aufhören, die Augen auf diesen Zweck gerichtet zu halten, und alle Maßregeln, die wir ergreifen, werden uns allein durch den Wunsch diktiert, zugleich die Ruhe und die Interessen der Völker des Kaiserthums sicherzustellen. Wollen Sie sich, so oft sich Ihnen die Gelegenheit dazu bietet, in diesem Sinne über unsere Intentionen aussprechen, und genehmigen Sie u. s. w.

Deutschland.

Berlin, den 28. Juli. — Zur finanziellen Kriegsbereitschaft haben sich, wie die „Provinzial-Korrespondenz“ sagt, die verbündeten Regierungen vertrauensvoll an den Reichstag um Bewilligung der Geldmittel gewendet, welche erforderlich sind, um die Kosten der Mobilmachung und der weiter nöthig werdenden kriegerischen Maßregeln zu bestreiten. Der Kostenbedarf entzieht sich einer Veranschlagung im Voraus. Er wird von dem Gang der Ereignisse abhängig sein. Die verbündeten Regierungen glaubten einen Kredit von 120 Millionen Thalern erbitten zu sollen. Es ist die Absicht, davon den größten Theil als eine verzinsliche Anleihe zur National-Subskription aufzulegen und die Eingahlung der gezeichneten Beträge in angemessenen Fristen stattfinden zu lassen. Daneben hat die Regierung die Ermächtigung erbeten und erhalten, nach Umständen auch verzinsliche Schatzanweisungen ausgeben zu dürfen. Gerade in Kriegeszeiten pflegt sich erfahrungsmäßig in Folge der Abwicklung zahlreicher Geschäfte müßiges Kapital anzusammeln, welches sich einer vorübergehenden Anlegung, wie sie durch Schatzanweisungen ermöglicht wird, gern zuwendet. Es ist daher zu erwarten, daß auf diesem Wege zeitweise zu verhältnismäßig günstigen Bedingungen Geld zu beschaffen sein wird. Es ist die Absicht, auch diejenigen Bedürfnisse der Armee, welche sonst durch Landlieferungen zu beschaffen sind, thunlichst aus den bereiteten Mitteln der Militärverwaltung unmittelbar zu bestreiten. Demgemäß ist zunächst für den Monat August auf alle Naturallieferungen verzichtet worden.

— Das eiserne Kreuz ist bisher das geachtteste Gedelzeichen des großen nationalen Befreiungskampfes von 1813—15 gewesen, beglunt die „Provinz-Korr.“ einen Artikel und fügt hinzu:

Als bei der damaligen Erhebung des Volkes das Eiserne Kreuz gestiftet wurde, sagte die Stiftungsurkunde, daß diese Auszeichnung nach jenem Kriege nicht wieder verliehen werden solle. Wenn jetzt das Eiserne Kreuz dennoch wieder verliehen werden soll, so ist das ein Zeichen, daß unsere Regierung und mit ihr das ganze Volk den jetzt entbrennenden Kampf in demselben Lichte ansehen, wie den damaligen Krieg: es ist die Erneuerung des nationalen Kampfes gegen den Uebermuth des alten Erbfeindes der deutschen Nation, zur Vollenbung und dauernden Sicherung dessen, was nach den Freiheitskriegen in unzureichender Weise errungen wurde, nämlich der vollen Selbstständigkeit und geeinigten nationalen Macht des deutschen Vaterlandes. In folchem Sinne hat König Wilhelm am 19. Juli dem Sterbetage der Königin Luise folgenden Erlass an das Staatsministerium gerichtet: „Angesichts der ersten Lage des Vaterlandes und in dankbarer Erinnerung an die Heldenthaten unserer Vorfahren in den großen Jahren der Befreiungskriege, will Ich das von Meinem in Gott ruhenden Vater gestiftete Ordenszeichen des Eisernen Kreuzes in seiner ganzen Bedeutung wieder aufleben lassen. Das Eiserne Kreuz soll, ohne Unterschied der Ranges oder Standes, verliehen werden als eine Belohnung für das Verdienst, welches entweder im wirklichen Kampfe mit dem Feinde, oder dahheim, in Befolgung auf diesen Kampf für die Ehre und Selbstständigkeit des theuren Vaterlandes, erworben wird. Das Staatsministerium hat die dem Entwurf einer Urkunde über die Stiftung des Eisernen Kreuzes unverzüglich vorzulegen.“ Dem entsprechend ist dem Könige vom Staatsministerium eine Urkunde für die Erneuerung des Eisernen Kreuzes vorgelegt und noch am 19. Juli von Se. Majestät vollzogen worden. Möge das erneute Ehrenkreuz für die kommenden Geschlechter ein Gedelzeichen der Siege und Erfolge werden, die das deutsche Volk in diesen Tagen für das Vaterland erkämpft.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ enthält folgende offiziöse Mittheilung:

Bei dem hohen Grade von Patriotismus, welchen die hiesige Tagespresse in der französischen Frage durchweg bewährt hat, ist es zu beklagen, daß einzelne Blätter in ihren Spalten nicht selten Kombinationen aufnehmen, welche geeignet sind, den Landesfeind auf angebliche Schwächen und Lücken in unserer Vertheidigung aufmerksam zu machen, ja wohl gar ihm die Mittel und Wege anzuzeigen, wie er hieraus den besten Nutzen ziehen kann. Dergleichen Artikel, mögen sie nun hypothetisch oder kategorisch gehalten sein, sind bei dem notorischen Mangel an geographischem Sinn, welcher in Frankreich herrscht in dem gegenwärtigen Kriege ganz besonders bedenklich, und erfüllen, will man einmal von diesem Gesichtspunkte absehen, jedenfalls die Bewohner der bethetigten Landesstrecken mit unnöthiger Besorgnis. Da die generellen Abmahnungen des Herrn Ministers des Innern und des Herrn Polizeipräsidenten nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben, sind in diesen Tagen verschiedene Redakteure speziell auf die begangenen Verstöße aufmerksam gemacht, und heute früh ist die hiesige „Tribüne“ wegen eines ähnlichen Artikels mit Beschlagnahme belegt worden. Es ist kaum nöthig hinzuzufügen, daß damit irgend welcher Vorwurf gegen die Gesamthaltung dieses Blattes und gegen die Integrität oder den Patriotismus seiner Redakteure nicht hat ausgedrückt werden sollen. Die Maßregel ist vielmehr als das einzige Mittel angesehen, die Verbreitung der aufgestellten Hypothesen zu hindern, und zugleich der gesammten Tagespresse einen neuen deutschen Fingerzeig über die zu beobachtende Reserve zu erteilen. Dem Ein-

wande, daß die meisten hiesigen Blätter nicht nach Frankreich gelangen, setzen wir die berechnete Wahrheit entgegen, daß trotz aller Wachsamkeit der Behörden leider immer noch Korrespondenten existieren, welche ihre heiligen Erlebnisse und Erfahrungen, namentlich aber den Inhalt der hiesigen Presse, so weit es für französische Leser Interesse hat, schleunigst nach Paris berichten."

— Die Leipziger Studentenschaft hat nachfolgende Adresse an den König von Preußen gerichtet:

Euer Majestät wollen geruhen, den Ausdruck der Gefühle entgegenzunehmen, welche die studierende Jugend Leipzigs Angesichts der Ereignisse des Tages befehlen. Der Kaiser der Franzosen hat es gewagt, dem Laufe der Geschichte, welche die Geschichte der deutschen Nation in der mächtigen Hand Euer Majestät vereinigte, sich entgegenzusetzen — er hat es gewagt und er wird es büßen — denn so fest und unerschütterlich die Geschichte dem Ziele nationaler Einheit unter der Führung Euer Majestät entgegenstrebt, so sicher wird der Sieg auch diesmal der Begleiter Euer Majestät sein und das erhabene Werk krönen. Der Sturm nationaler Bewusstseins und nationaler Begeisterung, der durch ganz Deutschland braust, hat die Geister des Befreiungskrieges mächtig heraufbeschworen, alle deutschen Stämme in dem einen Gedanken eines unerbittlichen Vernichtungskampfes gegen den gemeinsamen Feind vereinigt, bei allen Stämmen den festen Glauben an die Zukunft Deutschlands unüberwindlich dargelegt. Die akademische Jugend hat immer und immer das Ideal deutscher Einheit, den Glauben an die deutsche Zukunft wie ein heiliges Kleinod in ihrem Herzen getragen. Die Thaten Euer Majestät haben ihr Ideal zur hohen Wirklichkeit gemacht und sie jauchzt Euer Majestät begeistert entgegen.

Euer Majestät mögen daher gestatten, daß wir diesem Gefühle begeisterten Nationalbewusstseins und zugleich der hohen Zuversicht Ausdruck verleihen, daß die Nation unter der flegelgewohnten Führung Euer Majestät die frechen Uebergriffe des Nachbarn jenseits des Rheins für alle Zeiten niederzuschlagen und demselben zeigen werde, daß, will er sie nicht zum Feinde haben, er den Herrn in ihr erkennen werde. Geruhen Euer Majestät die Versicherung unserer innigsten Hingabe und treuesten Aufopferung entgegenzunehmen, einer Hingabe, die wir mit unserem Blut und Leben zu bekräftigen jederzeit bereit sind. Leipzig, den 12. Juli 1870. Im Namen der vereinigten Leipziger Studentenschaft. Die Nichtverbindungsstudierenden. Die akademischen Korporationen." (Folgen die Unterschriften.)

Die Antwort Sr. Maj. des Königs auf diese Adresse lautet folgendermaßen:

Der Leipziger Studentenschaft danke ich für den warmen Ausdruck patriotischer Gefühle und des begeisterten Nationalbewusstseins, welchen sie mir in erhebender Einmütigkeit dargebracht hat, und den aus der Hand Meines von gleicher Gesinnung besetzten Bundesgenossen, Sr. M. des Königs von Sachsen zu empfangen mir eine besondere Freude gewährt. Ich bin gewiß, daß Ihre Worte in der gesamten deutschen Jugend einmütigen und freudigen Wiederhall finden."

Diese Kundgebung erhält eine besondere Bedeutung durch den Umstand, daß der König von Sachsen auf die Bitte der Studentenschaft geruht hat, die Adresse mittelst eines eigenhändigen Schreibens dem König Wilhelm zu übersenden und daß die Antwort durch dieselbe hohe Vermittlung an die Studentenschaft gelangt ist.

— Laut sicheren Nachrichten aus Berlin, schreibt die „Mainzeitung“, sind wegen des Verbots der Versammlung in Darmstadt und der hiermit zusammenhängenden Vorfälle ernsthaftste Maßregeln des Bundeskanzleramtes zu erwarten. Ebenso sollen die schärfsten Befehle erlassen sein, auch die höchsten Beamten, welche sich zweideutig benehmen, sofort auf das Schärfste zu verfolgen. Wir glauben fort und fort, daß nicht die etwaige Suspension eines einzelnen untergeordneten Beamten, sondern nur die Entfernung des Systems oder besser des Ministers Dalmwig gründlich helfen könne.

— Wie wir der „N. F. Pr.“ entnehmen, nimmt in einzelnen Theilen Deutschlands, namentlich der Pfalz ein Theil der katholischen Geistlichkeit Partei für die Franzosen. In St. Ingert ging ein Kaplan so weit, es eine Pflicht aller guten Katholiken zu heißen, für Napoleon, den erhabenen Schirmher des heiligen Vaters, einzutreten. Es gelang dem fanatischen Pfaffen sogar, einen Aufruhr gegen preussische Männen zu erregen, die dort in Gemeinschaft mit den bayerischen Chevauxlegers den Grenzdienst versehen. Nur der Mäßigung der Preußen ist es zu verdanken, daß der Standal ohne Blutvergießen abließ. Eine strenge Untersuchung ist gegen die Tumultuanten sowohl, wie gegen den moralischen Urheber eingeleitet.

— Ein Extrablatt zum Ostf. Amtsbl. bringt einen Aufruf der Herren B. Bissinger, A. Agana, Hansemann, M. E. Schommerus und G. Th. Drees zur Bildung einer Küstenwehr.

Dieselbe soll aus solchen älteren Distrikten gebildet werden, welche Beruf und Pflicht am Herde fesseln, um eine patriotisirende Postkette zwischen den Militärstationen herzustellen, welche die an den gefährlichsten Punkten konzentrierte Militärmacht von den Bewegungen feindlicher Schiffe stets in sicherer Kenntnis zu erhalten und ihr die Bewegung von einem Orte der Gefahr zum andern ohne Zersplitterung der eigenen Kraft zu ermöglichen hätte. Die Landdrostei hat die genannten Herren ermächtigt, ein solches bewaffnetes Freicorps zu bilden, den Kommandeur und die Offiziere desselben sofort zu bestimmen und sich mit dem nächsten Militär-Kommando in Verbindung zu setzen. Das Beispiel sei dringend zur Nachahmung in den östlicheren Küstenstrichen empfohlen.

— Wie die „Kreuztg.“ hört, war die Nachricht, daß der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz gestern hier angekommen sei, unbegründet. Der Großherzog ist gestern Morgen in Köln angelangt und wurde durch Unterbrechung der Eisenbahnzüge an der Fortsetzung seiner Reise verhindert.

— Auch für das Großherzogthum Weimar ist durch Verfügung des Großherzogs aus Anlaß des Krieges ein allgemeiner Betttag auf Sonntag den 31. Juli angeordnet worden.

— Wie die „Rhein. Ztg.“ mittheilt, habe Schulze-Deelitz sich mit dem Bankpräsidenten und dem Handelsminister in Verbindung gesetzt, um den von ihm geleiteten Vorshußverein eventuell Beistand zu verschaffen, von denen manche in der jetzigen Lage gefährdet erscheinen, indem sie zu große Geldbeträge festgelegt und nicht genügende Bestände an baarem Gelde und sofort einziehbaren Forderungen gehalten haben.

— Die Zeichnungen für die Familien der ausgerückten Truppen haben heute weitere ca. 45,000 Thlr., ergeben; unter den neuen Zeichnungen befinden sich F. W. Krause und Co. und F. M. Magnus mit je 10,000 und G. S. Meyer mit 5000 Thlrn. Die Gesamtsumme der Zeichnungen an der Börse beträgt somit ca. 185,000 Thlr.

— Berlin, 25. Juli. Das bischöfliche General-Vikariatamt hier selbst hat in Abwesenheit des im Bode zu Gasten bei Salzburg befindlichen Bischofs Hr. v. d. Marwig ein Rundschreiben an die ganze Diözesan-Episkopie erlassen, in welchem dasselbe in patriotischen Worten die Hoffnung eines glänzenden Sieges des preussischen Heeres gegen Napoleon, der ganz Deutschland mit einem unerwarteten und ungerechten Krieg überzieht, ausdrückt. Gleichzeitig ordnet der bischöfliche Erzbischof an, daß am Mittwoch, den 27. Juli, eine außerordentliche Feiern in sämtlichen katholischen Kirchen der Diözese abgehalten werden soll. Um die Hilfe des Himmels herabzuschicken, wird von jetzt ab an Sonn- und Feiertagen ein Vaterunser und „Gegrüßet seist Du Maria“ gebetet.

Oesterreich.

Wien, 24. Juli. Die Zeitungen bringen aus dem Innlande nur Berichte über Neutralitäts-Kundgebungen. Ueber die Bewegung in Kärnten wird der „N. Fr. Pr.“ aus Klagenfurt, 22. berichtet:

„Altenhalben in Kärnten treten Kundgebungen für die vollkommene Neutralität Oesterreichs im deutsch-französischen Kriege und der Sympathien für das deutsche Vaterland zu Tage. Der hiesige Gemeinderath und die Handelskammer, der Volksverein in Villach und der hiesige deutsch-nationale Verein haben bereits ihre Stimme für Neutralität und unbedingt gegen jedes Zusammengehen mit Frankreich, als dem Erbfeinde Deutschlands, erhoben.“

Aus Innsbruck wird der „N. Fr. Pr.“ ebenfalls unterm 22. geschrieben:

Vom Lande laufen Stimmungsberichte ein, nach welchen insbesondere das Bürgerthum der Städte und größeren Orte eine prononzierte deutsche Haltung im gegenwärtigen Kriege einnimmt. Es sind auch bereits schon Unterstufungsvereine für verwundete deutsche Krieger im Entstehen begriffen.“

Der politische Verein in Vöden (bei Wien) hat ebenfalls am 22. eine Resolution zu Gunsten vollständiger Neutralität angenommen. — Es liegen ferner Neutralitätskundgebungen vor von Seiten des konstitutionellen Vereins zu Laibach, der Stadtverordnetenversammlung von Teplitz, des konstitutionellen Vereins in Innsbruck, der Bezirksvertretung von Bruck (Steiermark), der Handelskammer von Salzburg. Der Regierung ist übrigens diese „deutsche Bewegung“ entschieden unangenehm; sie hat die auf heute einberufenen Volksversammlungen in Graz und Wien verboten. Auch die für gestern beabsichtigte allgemeine Studentenversammlung in Wien, auf deren Tagesordnung die Einleitung von Sammlungen für die Verwundeten der deutschen Armeen stand, wurde von der Polizeidirektion als „staatsgefährlich“ verboten. — Auch in Prag ist eine Versammlung der deutschen Studenten, welche den Ausdruck reger Sympathien für die durch Frankreich gefährdete deutsche Sache zum Zwecke hatte, behördlich untersagt worden. Das Hilfskomitee des deutschen Vereins veröffentlicht folgenden Aufruf:

„Mitbürger! Vielleicht in diesem Augenblicke schon kämpfen deutsche Häre auf dem Schlachtfelde für die Ehre und für die Zukunft Deutschlands. Dieser Kampf, in erster Linie für die deutsche Sache geführt, ist zugleich von der höchsten Bedeutung für den Fortbestand und für die Wahrung der österreichisch-ungarischen Monarchie. Denn Angesichts jener immer wiederkehrenden Usurpationen Frankreichs, denen auch wir seit 1859 so blutige Opfer haben bringen müssen, liegt nur in einem starken, in seiner Wehrkraft geeigneten Deutschland und in einem mit demselben zu dauernder Allianz verbundenen starken Oesterreich die Bürgschaft für die künftige Aufrechterhaltung des Weltfriedens. Das Blut, das in diesen Kriegen auf deutscher Seite vergossen wird, die da hingemordet werden, sie sind darum auch unserm Heile, auch unserer Zukunft geweiht, und es sind darum auch wir berufen, die Leiden der Verwundeten, die Trauer der Hinterbliebenen, soweit dies materielle Hilfe vermag, lindern zu helfen. Demnach richten wir an Jeden, der mit uns von dem Bewußtsein dieser Bedeutung des Kampfes durchdrungen ist, an Jeden, der es mit uns fühlt, daß in diesem Augenblicke einer Oesterreich und Deutschland gemeinsamen Gefahr alle Erinnerungen an 1866 zum Schweigen gebracht werden müssen, die dringende Bitte, die deutschen Soldaten durch unsere Vermittlung mit Geldmitteln und Allem, was irgend in Mächtig der Pflege der Verwundeten von Nutzen sein kann, zu unterstützen. Wir richten unsere Bitte nicht minder an alle die edlen für jedes Wort echter Humanität empfänglichen Frauen. Unser Komitee, zunächst — um der selbstständigen Aktion der in den anderen Städten bestehenden oder sich etwa bildenden Vereine nicht vorzugreifen — in seiner Wirksamkeit auf Wien beschränkt, ist selbstverständlich bereit, von uns immer kommende Spenden entgegenzunehmen. Wir treten mit nord- und süddeutschen Korporationen in Verbindung, um die beste Verwendung der Gaben zu sichern. Wir legen über dieselben öffentliche Rechnung ab. Und so möge denn das Wort gebieten, das wir begonnen haben, im festen Vertrauen auf das reife, leidenschaftliche politische Urtheil und auf die nie versiegende Humanität unserer Mitbürger! Das Hilfskomitee des deutschen Vereins in Wien. Heinrich Ritter v. Maurer, Obmann. Dr. Heinrich Jaques, Obmann-Stellvertreter.“

West, 23. Juli. Die der Regierung nahe stehenden Blätter scheinen mit der neutralen Haltung, zu welcher Oesterreich-Ungarn sich entschlossen hat, nicht sehr zufrieden zu sein. „Pesti Naplo“ meint, die Neutralität habe doch auch ihre natürlichen Grenzen; man müsse auf der Hut sein, dürfe sich nicht überraschen lassen, die Rückfichten der Selbsthaltung nicht aufgeben u. s. w. Die kriegslustige „Reform“ jubelt natürlich, denn das ist ja Wasser auf ihre Mühle; sie habe ja auch nichts Anderes gemeint, sagte sie; an einen Angriffskrieg zu denken, sei ihr gewiß nicht in den Sinn gekommen, sie habe eben nur von dem Falle eines Angriffs auf die Monarchie gesprochen, in diesem Falle aber müsse Oesterreich-Ungarn gerüstet dastehen u. s. w. Die Linke setzt indessen im ganzen Lande alle ihr zu Gebote stehenden Mittel in Bewegung, um eine Agitation zu Gunsten der friedlichen Haltung und der Neutralität Oesterreich-Ungarns hervorzurufen. Auf morgen sind in Pest nicht weniger als drei öffentliche Versammlungen einberufen, um sich für die Aufrechterhaltung der Neutralität auszusprechen. Der „Pester Volksklub“ hat bereits in diesem Sinne eine Petition an den Reichstag gerichtet.

Schweiz.

Die Botschaft, welche der schweizerische Bundesrath in Betreff der unter den gegenwärtigen Umständen nöthigen Maßregeln an die Bundes-Versammlung gerichtet hat, bietet in sofern ein besonderes Interesse, als darin von der Schweiz ihre von Frankreich noch nicht offiziell anerkannten Rechtsansprüche auf die neutralisirten Gebetheile des nördlichen Savoyen betont werden. Es heißt darüber in jenem Aktenstück:

„Bekanntlich wird durch die Verträge von 1815 den Gebetheilen des nördlichen Savoyens, gleichwie der Schweiz eine immerwährende Neutralität zugesichert und der Eidgenossenschaft die Befugnis eingeräumt, im Falle von ausgebrochenem oder nahe bevorstehendem Kriege zwischen benachbarten Mächten in jene Landestheile Truppen zu verlegen, sofern sie dies für angemessen erachten sollte. In dem Turiner Vertrage vom 24. März 1860, durch welchen der Besitz von Savoyen an Frankreich überging, wurde dieses Recht der Eidgenossenschaft vorbehalten. Es ist demnach nicht unrichtig, ob es in der Kompetenz der Schweiz liegen wird, von diesem Rechte Gebrauch zu machen; es kann dies im Laufe der Zeit möglicherweise rathlich werden, wenn sich das Kriegstheater erweitern sollte. Um jeden Schein zu vermeiden, als ob es sich in diesem Falle um einen Akt der Feindseligkeit handle, wird es gerathen sein, in der beabsichtigten Kundgebung an die Mächte dieses Verhältnisses von vorn herein zu erwähnen und in solcher Weise die Rechte der Eidgenossenschaft zu wahren.“

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Ein Kriegskorrespondent der „Patrie“ treibt sich in Belgien umher, und scheint es sich dort zur Aufgabe gemacht zu haben, die Belgier, koste es was es wolle, in die französische Allianz hineinzukomplimentiren. Selbst die belgischen Tambours können seinen Schmeicheleien nicht entgehen. Er beschreibt den Ausmarsch der Garnison von

Antwerpen und haranguiert dabei die Trommelschläger dieses Corps folgendermaßen:

„Die Trommeln wirbeln zum Weitemarsch. Si der Tausend! Das sind richtige Trommeln, damit könnte man einen Todten erwecken, das läßt sich hören; kein Vergleich mit den kleinen runden, platten Dingern, die wie eine Wurfmaschine aussehen und den Preußen dazu dienen, den Zaht zu markiren. Die preussischen Trommeln tönen wie der Husten eines Asthmatisers.“

Wahrscheinlich wird sich die Ansicht des Korrespondenten über den Ton der preussischen Trommeln einigermassen verändern, wenn er dieselben erst einmal in größerer Nähe gehört haben wird. — Als Probe für die Ansprüche, welche auch die noch am wenigsten ertragten Franzosen erheben, diene folgende Stelle aus dem „Siecle“, vom 24. einem Blatte, welches bekanntlich den Demonstrationen des Chauvinismus vielfach entgegengetrat. Es heißt da:

Viele Patrioten glauben, daß der Krieg, nachdem er eine nicht wieder abzuändernde Thatsache geworden, Frankreich die Sicherheit seiner Grenzen widergeben muß, welche seit 1815 verloren gegangen sind, wenn dieser Krieg nicht eine unfruchtbare Thorheit bleiben soll. Wir haben uns in Deutschlands innere Angelegenheiten nicht einzumischen, aber wir haben die Pflicht, uns Bürgschaften gegen die Gefahr zu verschaffen, welche uns bedroht, wenn Angesichts eines neutralisirten und militärisch organisirten deutschen Reiches der Zugang zu unserem Lande offen bleibt. Daß die alten französischen (1) Städte Landau und Saarlouis mit den anliegenden Gebetheilen und damit die Schlüssel zum Elsaß und zu Lothringen an Frankreich wiedererstattet werden, ist das Minimum dessen, was wir zu fordern die Pflicht haben, ehe wir den Degen, der nun einmal gezogen ist, wieder in die Scheide senken. Diese, ihrer territorialen Ausdehnung nach unbedeutlichen, aber für unsere Sicherheit wesentlichen Bezirke waren uns 1814 gelassen worden und wurden, was nicht zu vergessen ist, uns erst nach Waterloo genommen. Anbelangend den Rest der deutschen Provinzen des linken Rheinufers, so wünschen die in verständiger Weise patriotischen Franzosen seine Annexion nicht. (Wie großmüthig!) Es würde das bei seiner Anfügung an Frankreichs Flanke ein anderes Venetien sein. Aber das National-Interesse erheischt zum allerwenigsten eine Neutralisation jener Provinzen, welche ebenso wie Belgien und Luxemburg Neutralität unter Garantie der europäischen Mächte zu stellen wäre. Deutschland würde dabei nichts an Sicherheit verlieren, da der Rhein seine Grenze ist, wir aber würden dabei jene gegenseitige Ausgleichung in der Defensive gewinnen, welche zu fordern wir wohl das Recht haben und welche wir ohne Krieg im Jahre 1866 erlangt haben würden, wenn unsere Staatlenker damals auf der Höhe ihrer Mission gestanden hätten. Noch einmal: wir wissen nicht, was die kaiserliche Regierung will, aber wenn der Krieg für sie nicht ein rein dynastisches Unternehmen ist, so hat sie die Pflicht, sich auszusprechen und sich nicht länger in ihren offiziellen Kundgebungen mit jener, spanischen Gistane aufzuhalten, die kindisch erscheint und um welche die Nation, die ihr bestes Blut opfern soll, sich niemals Sorge gemacht hat.“

Aus Blois, 22. Juli, wird berichtet: „Die Angeklagten, die zur Fabrikation der Bomben beigetragen haben, haben in ihrem Verhör erklärt, daß sie nicht um die Bestimmung dieser Gegenstände gewußt hätten. Morgen wird man zum Zeugenverhör schreiten.“

Italien.

Florenz, 21. Juli. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer beendete der Abg. Ferrara seine Rede gegen die Bankkonvention; der Finanzminister Sella antwortete ihm; nach einer kurzen Bemerkung Rattazzi wurde die Sitzung geschlossen. — Es werden alle Gerichte, daß Garibaldi die Insel Caprera verlassen habe, dementirt. Graf Menabrea und der preussische Botschafter Graf Brassier de St. Simon sind hier aus Ober-Italien angekommen. — Der „Corriere di Milano“ berichtet vom 20. Juli, daß Abends, zuvor sich die Volkstümme und Kundgebungen für Preußen noch stärker wiederholt haben. Polizei und Militär trieben wiederholt die Tumultuanten zurück und auseinander, die sich endlich, müde vom Schreien, zerstreuten. Das „Movimento“ von Genua meldet ganz Gleiches. Volkshäufen zogen am Abend des 19. Juli durch die Straßen, ließen Preußen und Garibaldi hoch leben und schrien: „Nieder mit Frankreich!“ In Padua haben am selben Abend ebenfalls solche Tumulte stattgefunden. Dort ließ man Preußen und die Republik hoch leben.

Aus Rom wird gemeldet, daß die in päpstlichen Diensten stehenden französischen und preussischen Offiziere vom Waffenminister verlangt haben, daß er ihnen gestatte, in ihre Heimath zurückzukehren, um an dem Kriege Theil zu nehmen.

Der „Köln. Ztg.“ wird unterm 20. Juli aus Rom geschrieben:

Die Geschichte des Dogmas von der Infallibilität ist nicht allein reich an klerikalen Intriguen, sie hat auch in ihrem Verlauf die bisherige freundschaftlichen Beziehungen zwischen diesem und jenem geistlichen Würdenträger in Haß und Feindschaft verkehrt. Die Bischöfe und Cardinale, welche sich der Abkündigung am 13. Juli enthielten, werden fortan als „contumaces“ aufs Korn genommen. Es wird berichtet, daß Cardinal Antonelli sich aus eben diesem Grunde eine Verkleinerung seines Herrn gefallen lassen mußte und daß die Ueberführung seiner Bibliothek und Sammlung kostbarer Güter vom Vatikan nach seinem eigenen Palast auf dem Quirinal auf Eventualitäten hindeutet. — Aus der näheren Umgebung des h. Vaters ist in voriger Woche Hr. Stella gefallen, ein Mann, dem vergangen war, 43 Jahre als Hausgenosse mit ihm zusammen zu leben. Stella sagte ohne Rückhalt Wahrheiten, bittere unangenehme Wahrheiten, die aber fast immer durch die Thatfachen bestätigt wurden und die dem, der darauf hörte, ebenso nützlich hätten werden können, als sie den, der sie sagte, bei den Retrograden compromittirten. Das Uebergewicht einer religiös politischen Partei sagte aber seiner Gemüthsart nach und nach so wenig zu, daß er sich so viel als möglich auf sich selber zurückzog. Demgegenüber bildete er der Vertraute, bei welchem der Papst seine geheimsten Absichten niederlegte. Nur er wußte um die stillen Wohlthaten des h. Vaters und hielt sich darüber wie der Schleppenträger A. Cenni das schwarze Buch kontrollirte, den Römern il libro della vendetta. Stella war Feind der Jesuiten, was er dem Papst nicht verhehlte, und als dieser ihn einst in Gegenwart der drei Kollegen auf einem Gange durch die vatikanischen Bibliothek darüber verwies, antwortete der Prälat, er liebe die Jesuiten nicht, weil sie eine politische Partei nicht aber ein religiöser Orden seien. Als er den Papst ganz in ihren Händen sah, hörte er nicht auf für seine Umkehr zu beten und ließ, wie Freunde versichern, es des Jahres über nicht an reichen Almosen und Messen für denselben Zweck fehlen. In seiner hinterlassenen ist eine reiche Sammlung antijesuitischer Schriften. — Der streng gemessene Cardinal Guidi, der mit juxta modum über die Infallibilität abstimmt, unterwarf sich dem Dekret, indem er zu seiner Entschuldigend den Gesinnungsgegenstand seine Lage als römischer Kardinal in curia bekronte. Ein bemerkenswerther Zwischenfall ereignete sich in der zweiten Sitzung der letzten Woche: ein Verhältniß schlug vor, den speziell über die Infallibilität handelnden vierten Canon mit den Worten qui non erit sit extra ecclesiam anathema sit zu schließen. Doch die Mehrheit erhob sich unter Rufen davor und so blieb es beim alten: Si quis autem huc Nostrae definitioni contradicere, quod Deus avertat, praesumpserit, anathema sit.

Großbritannien und Irland.

London, 23. Juli. Die heutige „Saturday-Review“ enthält folgenden sehr bemerkenswerthen Artikel über den gegenwärtigen Wendepunkt in den Geschicken Deutschlands:

Der König von Preußen steht an der Spitze der Heere des vereinten Deutschlands. Daß Deutschland einig und daß der König ohne das allgeringste Sträuben, ohne alle Eiferfucht im Stande ist, die sämtlichen Truppen aller deutschen Staaten ins Feld zu führen, ist ein wahrhaft wunderbares Ereignis. Für den Augenblick wenigstens sind die Deutschen ein Volk, und nichts dem ähnliches, oder auch nur annähernd ähnliches, ist jemals im modernen Europa gesehen worden. Das deutsche Volk hat sich von Desterreich, es hat sich von seinen Fürsten losgemacht, es ist einig und hat einen Führer. Dies hat es vor Allem sich selbst zu verdanken. Das Volk war es, das den Freiheitskrieg begann, das sich an der Einheitsidee festklammerte inmitten der Eiferfucht der Höfe und der Intriguen der Minister. Das Volk selbst hat sich zu dem gemacht, was es ist, durch das Unterrichts- und Wehrsystem Norddeutschlands. Graf Bismarck hat gethan, so viel als ein Mann irgend thun konnte, um eine Nation zu gründen, aber Nationen lassen sich nicht von einem Mann in's Leben rufen. Das Geheimniß der neuen Stärke Deutschlands liegt in dem Bewußtsein des Wertes und der Kraft, welches die Deutschen ergriffen hat. Sie fühlen, daß sie und ihr Land, ein Recht haben zu sein. Die Intriguen von Ministern, oder die Erfolge von Generalen, vermögen nicht einen Geist zu erwecken, wie der, der jetzt aus dem gesamten deutschen Volk athmet. Es war das Volk von Baiern und das Volk von Württemberg, die in einem Augenblick beschloßen, das Süddeutschland mit Norddeutschland zur Theilnahme des Vaterlandes zusammenzuführen. Die Landleute des Rheinlandes wissen, daß ihnen unmittelbar Verderben droht und doch rufen sie ihn herbei, um selbst um diesen Preis ihre Heimath dem gemeinsamen Vaterlande zu erhalten. Ein größerer Sieg des Gedankens ist im neueren Europa nie gesehen worden. Es mag Frankreich gelingen, Deutschland auseinander zu zerren, Provinzen von Deutschland abzureißen, die durchaus deutsch sein wollen. Aber für den Augenblick wenigstens besteht Deutschland als ein großes festes einmüthiges Ganze. Und Frankreich ist eines der Hauptwerkzeuge gewesen, um die Einigung Deutschlands zu Stande zu bringen. Der Napoleon I. hat die Deutschen belehrt, welche furchtbare Glend ihrer harret, wenn sie uneinig sind. Napoleon III. hat sie belehrt, daß die Gefahr, welcher sich Deutschland durch Mangel an Einheit aussetzt, eine immerwährende ist. Frankreich steht auf dem Punkt, wenn es kann, die Deutschen zu erdrücken oder zu vernichten, und unter der Drohung Frankreichs werden sie ganz und gar einig. Sogar in der Provinzen, die bis vor Kurzem Preußen als einen übermächtigen Eroberer dachten, herrscht jetzt nur ein Gefühl: das Verlangen Frankreich zu zeigen, daß Deutschland entschlossen ist zu sein. Wenn jemals Vaterlandsliebe in edler und mächtiger Weise ans Licht getreten, so gilt das im gegenwärtigen Augenblick von Deutschland und man kann gewiß sagen, daß es ein furchtbarer Verlust für die Menschheit und für Europa sein würde, wenn eine Vaterlandsliebe von so hoher Art ohne Ergebnis bliebe, wenn es der rohen Gewalt und dem Mitrailleur gelingen sollte sie niederzuwerfen. Auch die Franzosen sind intensio patriotisch und es ist gar keine Frage, daß sie auf irgend eine sonderbare Weise zu der Uebersetzung gekommen sind, daß das Recht auf ihrer Seite sei, und daß es ihnen zustehe, zu sagen, der deutsche Patriotismus sei für sie eine Beleidigung, eine Beschimpfung, welche sie nicht dulden könnten. Sollen wir aber zwischen den Streitenden ein Urtheil abgeben, so bemerken wir, daß die Deutschen gar nichts dagegen haben, daß der französische Patriotismus sich frei äußere, so lange er nur seine Nachbarn in Frieden läßt. Andererseits ist deutscher Patriotismus etwas so Neues, und es ist so wohlthuend, daß ein neues großes patriotisches Volk in's Dasein gerufen worden ist. Kein Mensch hatte ein größeres Interesse, als der Kaiser Napoleon, sich zu vergegenwärtigen, ob dieser Patriotismus wirklich vorhanden war, oder nicht, und offenbar hat er sich vergegenwärtigt. Er hatte keine Vorstellung, daß Süddeutschland, welches den ersten Anprall des Krieges auszuhalten hat, ohne Weiteres seine Einheit mit Preußen und dem Norden verliere würde. Er dachte, er könne seinen Streit mit Preußen auf dieses allein beschränken und Preußen sei durch die Abneigung seiner unfreiwilligen Unterthanen unterwühlt. Daß eine Woche nach der Kriegserklärung die Könige von Baiern und Württemberg den Dank ihrer Unterthanen empfangen würden, dafür daß sie gegen die Franzosen kämpfen dürfen, muß ihm so unwahrscheinlich als irgend möglich vorgekommen sein. Wenn der Gedanke als Führer zu trauen war, so hätte man sicher erwarten sollen, daß die Süddeutschen zuerst zaudern, dann hin und her ziehen und dann sich mit Frankreich vereinigen würden. Vor Kurzem ist eine an den französischen Vertreter in Württemberg gerichtete Reihe von Fragen veröffentlicht worden, aus denen hervorgeht, daß die französische Regierung sich auf die Zwistigkeiten in den süddeutschen Staaten verließ und auf die Hilfe einer französischen Partei in diesen Staaten rechnete. Es scheint, daß selbst in Berlin die außerordentliche Bereitwilligkeit der Süddeutschen gemeinschaftliche Sache mit dem Norden zu machen, ebenso große Ueberschätzung als Freude verursacht hat. Wenn ehemals ein deutscher Fürst zu dem Entschluß gekommen war, einem andern zu helfen, so lag ihm immer daran, seinen Beistand so unwirksam als möglich zu machen und eiferrichtig ein besonderes Kommando zu fordern. Jetzt aber gehören die Süddeutschen ohne Einwendung dem Befehl, ihre Truppen zur Verfügung des Kronprinzen von Preußen zu stellen. Ihre Soldaten sind in allem Wesentlichen ein Theil des preussischen Heeres, und sie sind stolz darauf, es zu sein. Sie fühlen ein Vertrauen unter der Führung des Siegers von Sedowa, wie sie es nicht empfinden, wenn sie von einheimischen Generalen und Prinzen befehligt werden. Man kann zwar den Ausgang dieses Krieges nicht voraussagen, das aber ist sicher, daß alle Verhältnisse des Kampfes auf Seite Deutschlands sich seit der Zeit Napoleons I. geändert haben. Damals besaß Frankreich Belgien und Holland. Jetzt ist Deutschland auf seiner langen Rheingrenze von der Mosel bis zur Waal durch Nationen gedeckt, die entschlossen sind, ihre Neutralität aufrecht zu erhalten. Das linke Rheinufer war damals in Frankreichs Hand gefallen; gegenwärtig sind die überdeutschen Theile Deutschlands nicht nur Preußens Eigenthum, sie sind auch offenbar preussisch gefant, sie sind ferner durch starke Festungen beschützt. Auch zu Napoleon I. Zeiten gab es in Deutschland viele nicht unterthänige Festungen, er machte sie aber immer nutzlos, indem er dafür sorgte, daß sie ihm verrathen wurden. Jetzt ist das Alles gänzlich verändert. Deutschland hatte die Demüthigung, die es damals ertragen mußte, gründlich verdient, aber selbst zu jener Zeit bedurfte es des militärischen Genies Napoleons, um die Deutschen zu schlagen. Seine Feldherren erlitten oft Niederlagen, die wären die Deutschen nur einigermassen anständig geführt worden, den Eindringlingen hätten verberlich werden müssen. Es ist nicht immer erfreulich, die Anzeichen des Wachstums einer Nation mit anzusehen. Es hat seit 55 Jahren auch in Deutschland nicht an mancher Ueberpannung gefehlt. Aber trotz alledem, trotz Frankreich, trotz seiner Fürsten, trotz seinen eigenen Fehlern ist Deutschland seit einem halben Jahrhundert bald langsam, bald schneller emporgekommen, bis es endlich ein Volk geworden ist und Frankreich in Waffen unter Bedingungen gegenübertritt, die den französischen Kaiser und alle seine Unterthanen, welche etwas mehr thun als schreien und Preußen lästern, fähig lassen, daß was Frankreich auch thun mag, um es zu verhindern, Deutschland dennoch Deutschland bleiben wird.

Die „All Wall Gazette“ schreibt: „Es ist vielleicht unrecht, das mögliche Resultat des Krieges zwischen Frankreich und Preußen aus einem lediglich selbstischen Gesichtspunkte zu betrachten. Es ist jedoch natürlich und es wird vielleicht manchen Engländern schon eingefallen sein, daß, wenn es Frankreich gelingen sollte, die Verträge von 1815 zu zerreißen“ (die schon sehr zerfetzt sind), es zugleich dann sich für alle seine großen Niederlagen gerächt haben wird, mit Ausnahme von nur einer. Erst kam die Kette an Rußland, dann an Desterreich, jetzt an Preußen. Sollte Preußen geschlagen werden, würden sich dann nicht die verurtheilten Soldaten Frankreichs erheben, daß noch immer, nach Bertrags Worten in der Vertheilungsbrede für Louis Napoleon wegen des boulogner Putsches, eine Niederlage zu rächen bleibt.“

Dänemark.
Kopenhagen, 24. Juli. Der Ton der dänischen Blätter wird jetzt, wo sie zu wissen glauben, daß eine fran-

zösische Flotte bald in der Ostsee erscheinen wird, allmählich zuversichtlicher und eine Theilnahme Dänemarks am Kampfe scheint ihnen jetzt nicht mehr so fern zu liegen, wie früher. Interessant ist in dieser Beziehung ein Artikel des „Fädrelandet“, welcher, von der Voraussetzung ausgehend, daß nur die Einigkeit zwischen Schweden, Norwegen und Dänemark jenen Ländern Frieden und Glück sichern könne, für ein Schutz- und Trugbündniß derselben plaidirt. Freilich kann sich „Fädrelandet“ nicht verhehlen, daß doch bezüglich der Theilnahme am Kriege ein Unterschied zwischen Schweden-Norwegen und Dänemark bestehe, da das erstere von dem übrigen Europa durch breite Wasserflächen getrennt sei, während das letztere unmittelbar an Deutschland stoße und sich der Theilnahme am Kampfe kaum werde erwehren können, wenn der eine oder andere der Kämpfenden es verlange. „Fädrelandet“ versucht diesem allerdings sehr plausiblen Einwand dadurch zu begegnen, daß vermöge der zwischen den drei nordischen Ländern bestehenden Solidarität der Interessen der Untergang des einen auch den des anderen mit sich führen müsse und daß deshalb gemeinsame Thätigkeit geboten sei. Er sagt:

Es steht durchaus nicht fest, daß, wenn wir uns zu einer der kämpfenden Parteien hingezogen und mit derselben geistig verwaschen fühlen, und zugleich erkennen, daß wir durch wirksame Theilnahme nicht nur zu dem Siege einer guten Sache beitragen, sondern unsere eigene Zukunft sichern, daß wir die Neutralität den Opfern vorziehen sollten, welche der Krieg vielleicht fordern wird. — Es wäre ja allerdings die größte Thorheit, wenn Jemand verlangen sollte, daß unser kleines Land ohne Aufforderung von einer der Parteien sich in den Kampf stürzen sollte, denn da könnten wir nur sicher sein, daß wir Opfer bringen müßten, nicht aber, daß wir für dieselben entschädigt würden. Nur thörichte Leute, von denen es bei uns einige, aber glücklicherweise nicht viele giebt, können verlangen, daß wir antworten, wo wir nicht gefragt sind, und unsern Beschluß fassen, bevor man uns ein Anerbieten gemacht hat. Unsere Beschlüsse könnten ja immerhin verhängnißvoll für Dänemark werden und dies um so mehr, wenn unser nordisches Brudervolk wieder seine Sache von der unsrigen trennt und unbedingt an einer auf die Länge verberblichen Neutralität festhält.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 29. Juli.

— **Betreffs der Einquartierung** hat unser Referent die Egl. Bank etwas zu rücksichtsvoll bedacht, indem er ihr bloß 100 Mann zuquartirte. Der Magistrat war strenger, er hat der Bank in Wahrheit 260 Mann Einquartierung zugeführt.

— **Die Stappentommission** auf dem hiesigen Bahnhofe ist für die Dauer des Krieges etabliert und aus folgenden Mitgliedern zusammengelegt: einem Stabsarzt als Stappentommandanten, dem Oberstenleutnant von der Artillerie, Hrn. Ködner; einem Subalternoffizier als dessen Stellvertreter, dem Premierlieutenant a. D. und Direktor der Strafanstalt in Sagan, Hrn. v. Drygalski; einem Intendantenbeamten als Stappentkontrollleur, Hrn. Wienowicz; einem Eisenbahnbeamten, Hrn. Bauinspektor Jordan; dem Stellvertreter desselben, Hrn. Bahnhofsvorsteher Stolzenberg; einem Regierungsbeamten, Hrn. Kriminalkommissarius Theisner, welcher an die Stelle des nach Breslau versetzten Polizeinspektors Hrn. Cietel getreten ist. Wie alles in unserer Armee mit musterhafter Ordnung geregelt ist, so sind auch für diesen Theil des großen Schemas einer operirenden Armee bereits zu Friedenszeiten Seitens der einzelnen Ressorts die nöthigen Bestimmungen getroffen. Es sind folgende obere Ressorts der Staatsverwaltung an der Ausführung größerer Truppenkonzentrationen mittelst der Eisenbahnen betheiligt: das kgl. Ministerium für Handel, das kgl. Ministerium des Innern, das kgl. Ministerium des Krieges und der kgl. Generalstab der Armee. Jedes dieser Ressorts ist durch einen Kommissar vertreten; die Kommissare bilden eine Zentralkommission, welche ihren Sitz in Berlin hat. Das Stappentwesen umfaßt die gesamte Verbindung einer operirenden Armee mit der Operationsbasis und dem betr. Staatsgebiete. — Was die Thätigkeit der Stappentkommission auf dem hiesigen Bahnhofe betrifft, so werden alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen, um für die durchmarschirenden und mit der Eisenbahn weiter zu besördernden Truppen die nöthige Sorge tragen zu können. Es wird gegenwärtig durch ein Zweigrohr von der städtischen Wasserleitung nach dem Bahnhofe Wasser zur Erfrischung der Mannschaften und Pferde geleitet, und sollen Kufen und Eimer bereit gehalten werden, um möglichst rasch das nöthige Wasser zu theilen zu können. Es sollen ferner Latrinen, sowie Baracken zur einstweiligen Unterbringung der Kranken errichtet werden und ist auch mit dem Bahnhofesrestaurant Hrn. Lange, welcher bereits im 3. 1866 sich durch patriotische Gesinnung rühmlichst auszeichnete, Seitens der Stappentkommission ein Abkommen getroffen worden, wonach den durchpassirenden, resp. vom Kriegsschauplatz zurückkehrenden Mannschaften, resp. Kranken und Kriegsgefangenen Lebensmittel und Getränke zu Marktpreisen verabfolgt werden sollen. Seitens der städtischen Behörden ist man allen erfüllbaren Wünschen der Stappentkommission nach Kräften entgegengekommen.

— **Bei der vertheilten Artillerie** tragen bereits die meisten Offiziere sogenannte Kanonen, d. h. Stiefel mit hohen Schäften, welche hinten in den Kniekehlen ausgeschnitten sind. Die Mannschaften und Chargirten sollten erst von 1871 ab solche Stiefeln erhalten; doch ist es den Chargirten gestattet worden, schon jetzt, aber auf eigene Kosten, sich damit zu versehen. Viele derselben haben bereits von dieser Erlaubniß Gebrauch gemacht.

— **Zur Unterstützung der Landwehrfrauen u. Familien** bestehen hier bekanntlich mehrere Vereine. So anerkanntswürdig und patriotisch auch der edle Zweck dieser Vereine ist, so dürfte doch nur dann etwas Ersprießliches von denselben erreicht werden, wenn sie sich mit einander in Verbindung setzen würden, was bis jetzt nicht der Fall war. So wie bisher die Sache gehandhabt wurde, kann es sehr leicht vorkommen, daß recht bedürftige Landwehrfrauen gar keine Unterstützung erhalten, während vielleicht andere weniger Bedürftige, von sämtlichen Vereinen unterstützt werden. Es dürfte sich demnach wohl empfehlen, wenn diese Unterstützungsvereine mit dem Dezerenten für unser städtisches Armenwesen, Hrn. Stadtrat Herse in Verbindung träten. Es würde dadurch eine gewisse Zentralisation in das Unterstützungswesen gebracht, und jede Zersplitterung der Kräfte vermieden werden.

— **Der Personenverkehr** auf der Eisenbahn zwischen Posen und Berlin über Kreuz ist noch immer gelperrt, indem zwar täglich ein Personenzug von hier bis Stargard geht, aber sowohl auf der Dübahn, als auf der Berlin-Stettiner Bahn jeder Personenverkehr aufgehört hat. Dagegen geht seit Donnerstag täglich ein Personenzug zwischen Breslau und Berlin, und kann man mit Benutzung desselben auf der Wälsch-Posener Bahn Mittags 11 Uhr 29 Min. von hier abfahren und gelangt alsdann 6 Uhr Abends nach Berlin. Ebenso soll täglich ein Zug von Berlin nach Breslau gehen, den man zur Fahrt von Berlin nach Posen benutzen kann.

— **Ueber den Mangel an Straßenschildern** in unserer Stadt ist seitens der Reservisten und Landwehrmänner, welche in voriger Woche hier ankamen, vielfach geklagt worden, indem das Auffinden der Quartiere dadurch sehr erschwert wurde. Allerdings sind in einzelnen Stadttheilen, so besonders in der Gegend der Fischerrei, sämtliche Straßenschilder abgerissen worden, um mit Benutzung des alten Bleches neue Straßenschilder, wie sie bereits in der Altstadt angehängen sind, anzufertigen. Wie wir hören, wird Sorge dafür getragen werden, daß die Straßenschilder möglichst bald wieder mit Straßenschildern versehen werden.

— **Eine Schlägerei**, welche größere Dimensionen annahm, entspann sich gestern Nachmittag auf dem Sapiebpap. Ein Mann, welcher seiner Angabe nach zur Landwehr gehörte, jedoch noch den Zivilanzug trug, kam mit Bädereffekten und Bürsten, welche nach dem gewaltigen gefrigen Gemüthregen den Rinnstein vor dem ehemaligen Hotel de Tyrol reinigten, in den Streit, indem er mit Wasser bespritzt und begossen wurde; er wurde dabei zu Boden geworfen, erhielt am Kopf eine Wunde und wurde schließlich vom Bädereffekten, welcher dazu kam, auch noch mit dem Fuße gestochen. Die zahlreichen Landwehrmänner nahmen sich des Mißhandelnden an und prügelten denselben und Bürsten, welche geschleudert waren und sich verstreut hatten, jämmerlich durch. Der Meister wurde seiner eigenen Sicherheit wegen von einigen Chargirten und Schutzmannern nach der Hauptwaage transportirt, erhielt jedoch unterwegs von den nachbringenden Landwehrmännern noch zahlreiche Hiebe.

— **Birnbaum, 26. Juli.** [Patriotisches.] Der hier bestehende Zweigverein des vaterländischen Frauenvereins hielt gestern eine zahlreiche besuchte Generalversammlung ab. Es wurde beschloßen, aus den baaren Beständen einen Theil an den Hauptverein nach Berlin zu senden, so wie Lazarethbedürfnisse: Charpie, Binden, Bettlaken etc., so weit dies möglich ist, anzuschaffen, hauptsächlich aber bedürftige zurückgebliebene Familien der Wehrmänner zu unterstützen. Hr. Rittergutsbesitzer v. Willig auf Goryn hat sich erboten, wieder wie im Jahre 1866 in dem zur Einquartierung bestimmten Gebäude seines Gutes ein Lazareth für im Felde verwundete Krieger einzurichten.

— **Kobylin, 27. Juli.** [Hilfskomitee.] In unserem Städtchen hat sich ein jüdisches Komitee Behufs Sammlung von Geldern, Charpie und Leinwandbinden für verwundete Krieger gebildet. Dasselbe besteht aus 5 jüdischen Bürgern, welche die Verpflichtung übernommen haben, die hier wohnenden jüdischen Gemeindeglieder zur Aufzeichnung von laufenden wöchentlichen Beiträgen aufzufordern. Die Beiträge werden von 2 oder 3 Komitee-Mitgliedern an jedem Sonntage abgeholt.

— **Wien, 27. Juli.** [Patriotisches. Feuer. Sektion.] Frau Diersch Clara v. Schön wendet sich im Kreisblatt mit einem öffentlichen Aufrufe an unsere Frauen, dem hiesigen vaterländischen Frauen-Zweig-Verein mit ihren geringen Mitteln zu Hilfe zu kommen. Für Charpie, Bandagen und andere Lazarethbedürfnisse ist noch keine Annahmestelle festgesetzt; möchte es recht bald geschehen! — Am 21. d. brannte auf dem Grundstück Gutehoffnung Nr. 21. in der Mittagsunde das Wohnhaus nieder. Das Feuer war durch einen Schornsteinbrand entstanden. — Vorgefunden wurde in Pamielso bei einer Kindtaufe ein Theilnehmer von einem andern im trunkenen Zustande aus Unvorsichtigkeit erschossen. Heute begab sich eine Gerichts-Kommission von hier zur Sektion der Leiche an Ort u. d. Stelle. Da aber die hiesigen Ärzte sämtlich zu den Fahnen eingezogen sind, so mußten die Gerichtsärzte aus Krotschin zugezogen werden. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß gegenwärtig die Niederlassung eines praktischen Arztes am hiesigen Orte dringendes Bedürfnis ist, weil wir in Krankheitsfällen ärztliche Hilfe von hier aus nur in Krotschin oder Ostrowo finden können.

— **Zirfhtiegel, 28. Juli.** [Hilfsverein.] Auch der hiesige Frauenverein hat einen Aufruf erlassen, in welchem namentlich die Frauen und Jungfrauen aufgefordert werden, Sammlungen an Geld, Lazarethbedürfnissen für die ins Feld gerückten Krieger zu veranstalten.

— **Knosowraclaw, 26. Juli.** [Hilfsvereine.] Auch hier haben sich vor einigen Tagen zwei Vereine gebildet, von denen der eine sich die Unterstützung der Wittwen und Waisen der zur Fahne Eingetragenen, der andere die Verpflegung der Verwundeten zur Aufgabe gestellt hat. Zum Komitee des ersten gehören die Hrn. Bürgermeister Neubert, Justizrath Kessler, Rechtsanwalt Königer, Kreisgerichtsrath Heizer und Kaufmann Salomonsohn. Die Beiträge dieses Vereins sind nicht einmalig, sondern monatlich. In wenigen Tagen sind 300 Thlr. für den genannten Zweck zusammengekommen, obgleich die Liste noch lange nicht geschlossen ist. Zum Komitee des zweiten (Frauenvereins) gehören die Damen: Schönfeld, v. Liebeck, Neubert, Wiergeil, Königer und Stieglitz. In der Synagoge ist ebenfalls Gottesdienst abgehalten worden.

Staats- und Volkswirtschaft.

— **Eisenbahn-Einnahmen.** Die Breslau-Posen-Slogauer Bahn hatte im Juni d. J. eine Einnahme von 144,116 Thlr. gegen 145,112 Thlr. im Juni 1869 d. h. also 996 Thlr. oder 0,7 Proz. weniger; die Jahreseinnahme bis Ende Juni betrug 745,635 Thlr. gegen 841,537 Thlr. im Vorjahre, war also um 103,902 Thlr. oder 12,2 Proz. niedriger. — Die Stargard-Posener Bahn erzielte pr. Juni d. J. eine Einnahme von 86,666 Thlr. gegen 97,124 Thlr. im Juni des Vorjahres, also 10,458 Thlr. oder 10,8 Proz. weniger. Die Jahreseinnahme bis Ende Juni belief sich auf 455,870 Thlr. gegen 590,495 Thlr. im Vorjahre, also 134,625 Thlr. oder 22,8 Proz. weniger.

B e r i c h t e s.

— **Lauenburg, 21. Juli.** Die „N. St. B.“ meldet folgenden Artikel: Die gestrigen von hier abmarschirenden Reservisten und Landwehrmänner wurden nach eigenem Ermessen Erfrischung von der hiesigen Stadtkapelle durch die Straßen der Stadt vor das Stolper Thor geführt, um auf dort bereit stehenden Wägen ihren nächsten Bestimmungsort Stolz entgegenzuweilen. Ein Nachmittag 4 Uhr das Gausseffeshaus Reiz, eine Meile vor Stolz, passirender Wagenzug von einberufenen Militärs wurde durch Herunterlassen des Schlagbaums und Abfordern des Gausseffes angehalten. Als das Regierverweiger wurde, öffnete der Gausseffesherber zwar die Barriere, jedoch nur, um sie den arglos Durchfahrenden sofort wieder auf die Köpfe fallen zu lassen. Glücklicherweise gelang das Wubensstuck nicht vollständig, doch wurde dem sich dem Schlagbaum entgegenverfahrenden Reservisten von hier die Brust arg gequetscht. Bei dem sich hiernach erhebenden Tumult ergriff der Gausseffesherber eine mit Schrot geladene Kinte und feuerte dieselbe aus dem Fenster in den dichten Haufen der Einberufenen ab, wodurch vier Mann zum Theil erhebliche Verletzungen davontrugen und bei ihrer Ankunft in Stolz sofort dem Garnison-Lazareth übergeben werden mußten. Der Thäter wurde verhaftet und wird dem Vohn seiner beispiellosen Rohheit nicht entgehen.

Briefkasten.

— **Dichterling A. B. C.** Haben Sie denn in der That jetzt nichts Besseres zu thun, als schlechte Verse zu schreiben? Suchen Sie die Noth in Ihrer Umgebung auf, verschaffen Sie den Frauen Erwerb, deren Männer ins Feld ziehen und geben Sie den Kindern Brot, die ihr Ernährer verlassen hat. Kurz, thun Sie Alles oder Nichts, was auch noch besser ist als schlechte Verse, aber stellen Sie uns nicht ein Stück unserer kostbaren Zeit. Wäre Frieden, würden wir das mit gewöhnlicher Langmuth ertragen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wajner in Posen.

Der in den Loosen 2. Klasse 142. Lotterie auf den 2. August d. J. bezeichneterziehungstermin wird bis zum 9. August d. J. aufgeschoben, um den Spielern, welche unter den jetzigen Verhältnissen und namentlich aus Anlaß der stattgehabten Mobilmachung der Armee die rechtzeitige Erneuerung ihrer Loose verfaumen sollten, zu dieser Erneuerung eine geräumigere Frist zu gewähren. — Spätestens bis zum 5. August d. J. Abends 6 Uhr muß aber die Erneuerung der Lotterieloose 2. Klasse zur Vermeidung des planmäßigen Nachtheils unfehlbar erfolgt sein.

Breslau, den 25. Juli 1870.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Dammas.

Bekanntmachung.

Ein im Polizei- und Kommunalfache gewandter Bureauhilfs, beider Landessprachen mächtig, erhält beim unterzeichneten Magistrat sofort Beschäftigung gegen Diäten.

Schrimm, den 26. Juli 1870.

Der Magistrat.

Rump.

Gerichtlicher Verkauf.

Am 5. August 1870, Morgens 9 Uhr, sollen zu Stralsund, im Hause des Kaufmanns Isaac Grünberg, mehrere Mobilien, als: Tische, Spinde, Sophas, Sessel, Stühle von Mahagoni, Spiegel, ein Pianino von Polysander, ein Regulator, verschiedene Rums, Arracs und Biqueure, Ungarweine in

Kässen und auf Flaschen, Tokayer, Roth- u. Rheinweine und Champagner, durch unsern Auktions-Kommissar Herrn Altkar Fromm in öffentlicher Versteigerung gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Breslau, den 19. Juli 1870.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Ein fr. Rittergutsbes., praktisch u. erfahrene, erbietet sich unentgeltlich die Verwaltung eines großen Gutes während der Kriegszeit u. Abwesenheit des Bes. zu übernehmen. Offerten sub B. P. 671 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Berlin.

Deutsches Mineral-Maschinen-Schmieröl, das nie friert, die Maschinentheile conservirt, sich nur zu dem Zweck verwenden läßt, namentlich auf die Dreschmaschinen geeignet, liefert A. Görlitz, in Halle a./Saale, Del. und Bettfabrik pro Bentner 15 Thaler.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Beigeordneten resp. zweiten Bürgermeisters hiesiger Stadt, welcher vorzüglich das Dezernat in Kassen- und Armen-Sachen bearbeiten und den ersten Bürgermeister in der Leitung der Polizei-Verwaltung unterstützen soll, ist zu besetzen. Das Gehalt beträgt zunächst 900 Thaler und steigt sich nach vier Jahren auf 1000 Thaler, nach weiteren vier Jahren auf 1100 Thaler. Qualifizierte Bewerber wollen ihre Meldungen bis zum 15. August c. an den Stadtverordneten-Vorsteher königlichen Bergmeister Herrn Lobe hierselbst einreichen.

Stadt Königshütte D/S.,
den 14. Juli 1870.

Der Magistrat.
Goetz. (a. 338)

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere gefrige Mittheilung zeigen wir ergebenst an, daß Sammellisten zur Entgegennahme von Beiträgen für die Zwecke unseres Vereins ausliegen bei den Herren:

Barth, Direktor, Louisenstraße.
Mehring, Rechtsanwalt, Sapiehastraße.
Tilsner, Hotelier, Friedrichstraße 33.
M. Graeber, Kaufm., Mühlengasse 14.
Darmstadt, Restaurat., Bäckerstraße 13. (Kambert).
Gassen, Kaufm., Friedrichstraße.
Hollnath, Hotelier, Wilhelmstraße.
Delschläger, Literat., Breslauerstraße 20.
Jul. Schumann, Mittelschullehrer.
Heinrich Eißner, Kaufm., Breitestraße.
Kuczyński, Kaufm., Breitestraße.
Moritz Scherf, Kaufmann, Breitestraße.
St. Garnikow, Waler, Wilhelmstraße 8.
H. Schneider, Schlossermeister, Hohe Gasse.
Schneke, Pfandleihhaus-Verwalter, Schulstraße.
Janowski, Rentier, Dom.
D. Kantorowicz, Kaufm., Schrodka.
Schud, Reg.-Rath, St. Gerberstraße.
Berthelm, Rechts-Anwalt, Sapiehastraße 3.
Helscher, Rektor, Albrechtsplatz.
Dr. Kantkiewicz, Apotheker, Wilhelmstraße.
E. Juzinski, Kaufmann, Wilhelmstraße.
Tschuschke, Justiz-Rath, Kanonenplatz.
J. Kempner, Kaufmann, Markt.
Dr. Mateti, Arzt, St. Martin.
Hartmann, Lehrer, St. Adalbert.
Adolph Sieburg, Bäcker, Wallischet.
v. Crousz, Appell.-Rath.
P. Anbersch, Kaufmann, Markt.
De Wisse, Justiz-Rath, Sapiehastraße.
Ludow. Kunkel, Kaufmann, St. Gerberstraße.
Wittich, Conditor, Breslauerstraße.
Kohleis, Bürgermeister, Rathhaus.
Glaser, Apotheker, Breslauerstraße.
Krug & Fabricius, Kaufm., Breslauerstraße.
E. Goldring, Kaufm., Markt.
Bazyski, Probst, St. Adalbert.
A. Pöppner, Konditor, Markt.
H. Garney, Kaufm., Breslauerstraße.
M. Wagnuszewicz, Hotelier, Neustraße (Bazar).
S. Sobieski, Konditor, Wilhelmstraße.
G. A. Schlegel, Kaufm., Wilhelmstraße 13.
Dehmig, Hotelbesitzer, Wilhelmstraße 13.
G. Herwig, Hotelbesitzer, Wilhelmstraße.
W. F. Meyer & Co., Kaufm., Wilhelmstraße.
Louis Türk, Buchhändler, Wilhelmstraße.
C. Rehfeld, Buchhändler, Wilhelmstraße.
Bernau, Restaurateur, gr. Ritterstraße.
A. Gidowicz, Kaufm., Berlinerstraße.
Wolkowicz, Conditor, Wilhelmstraße.
Jul. Budow, Kaufmann, Wilhelmstraße.
Waldau, Kaufmann, Wilhelmstraße.
J. B. Beely & Co., Conditor, Wilhelmstraße.
J. Bernheim, Gasthofbesitzer, Sapiehastraße.
H. Lange, Restaurateur, Bronterstraße.
Krawowski, Hotelier, St. Gerberstraße. (Hotel de Paris).
A. Arndt, Restaurateur, Jesuitenstraße.
Posener & Sohn, Kaufleute, Breslauerstraße.
J. Mondré, Kaufmann, Wallischet.
Alb. Kunkel, Kaufmann, Wafferstraße.
Günther, Gerbermeister, Benetianerstraße 4.
M. Eschewitz, Kaufmann, St. Plag.
Die Redaktion der Posener Zeitung.
Die Redaktion der Dziennik Poznański.

Erstes Verzeichniß der eingegangenen Gaben.

H. Schneider, Schlossermeister.	4	Thlr.
Dietrich, Tischlermeister.	3	
Mehring, Rechts-Anwalt	25	
Wiczyński, Rittersgutsbes., Kaufm.	5	
Blumenberg, Jasp., Polchow	3	
Selliger, Untert., Hammermeister	1	
Carl Hartwig, Kaufmann, hier	10	
Ernst Kiehl, Untert., Zabikowo	5	
G. Bothe, Distr. Comm., do	1	
G. Wegner, Maurermeister, hier	1	
Probst, Ziegler, Dabrowo	1	
Probst, Prominski, Biry	2	
Kuchlewski, A. Autr. Commiff.	3	
Korib, Landschafts-Tagator	1	
Laskewicz, Badeanstalts-Besitzer	1	
Appell.-Rath v. Crousz	5	
do. Kromayer	5	
Staats-Anw. Schmieden	5	
Appell.-Rath Frangel, Reichel	15	
Thieme, Stierle, Pafschke je 3 Thlr.	3	
Geb. Rath Jüttner	3	
do. Jäsel	4	
Appell.-Rath Kosche	1	
do. Hausleutner	4	
Präf. Graf Schweinitz	8	
Der-St.-Anw. Wolg	5	
Appell.-Rath Graebe	25	
do. Möllenhoff	4	
Summa	150	Thlr.

Posen, am 29. Juli 1870.

Der Posener Verein zur Unterstützung im Felde verwundeter oder erkrankter Krieger.

Guben, den 27. Juli 1870.



Bekanntmachung.

Bei den diesseitigen Eisenbahn-Telegraphen-Stationen wird die Annahme und Beförderung von Privat-Depeschen von heute ab bis auf Weiteres eingestellt.

Der General-Bevollmächtigte des Verwaltungsrathes der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Special-Direktor
Sipman.

Der Militair-Frauen-Verein.

welch es sich zur Aufgabe stellt, die zurückgebliebenen bedürftigen Familien der in den Kampf für das Vaterland gezogenen Krieger nach besten Kräften zu unterstützen, erläßt noch einmal die dringende Bitte, ihn mit Gaben der Liebe in den Stand zu setzen, dies in möglicher Ausdehnung thun zu können.

Wir bitten, Alles was man uns anvertrauen will, sowohl Geld, Kleidungsstücke, Lebensmittel, sowie Charpie und Verbandssachen, von nun an in das General-Kommando in der Wilhelmstraße abgeben zu wollen, woselbst es Vormittags von 10 bis 1 Uhr von den Damen des Komite's mit bestem Danke in Empfang genommen wird. Herr Sanitätsrath Dr. Goldmann hat sich gütigst bereit erklärt, den bedürftigen Frauen, welche bei uns Hilfe suchen, auch seine ärztliche Hilfe unentgeltlich angedeihen zu lassen, und ist dieserhalb in seiner Wohnung, Wilhelmstraße 13., 2 Treppen, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr zu sprechen.

I dem wir ihm, so wie allen den bisherigen gütigen Gebern, vorläufig unsern besten Dank sagen, bitten wir nochmals alle edlen Menschenherzen, gebt uns bald und reichlich, Gott der Herr wird es lohnen!

Posen, den 28. Juli 1870.

Das Comité.

A. v. Kirchbach, Vorsitzende,
Fr. v. Steinmetz, Fr. v. Waller,
Frau von Bernhardt,
Fr. Michelmann, Fr. v. d. Esch,
Fr. Damm, Fr. Schüssler,
Fr. Hündler, Fr. Massalien.

Bäckerei-Verkauf.

Wegen plötzlicher Militair-Ordre ist eine Bäckerei mit sammtlicher Rundschaft billig zu verkaufen. Abt. unter A. B. H. 1000 poste restante.

Die Einziehung fremder Kassenanweisungen und Banknoten

auf sammtliche Plätze Deutschlands besorgt billigst

Hugo Gerstel,

Schlosserstraße 3.

In Breschen habe ich mich niedergelassen.

D. A. Batkowski,

pr. Arzt, Chirurg und Accoucheur.

Curfus

zum Erlernen von Papierblumen eröffnet die Blumenfabrik von E. Lanz, vis-à-vis Hotel de France.

Die freien Nachmittage für Schülerinnen.



18 Stück Zugochsen in recht gutem Futterzustande verkauft das Dom. Chwalkowo bei Kröben.

Meine durch ihre Widerstandsfähigkeit, Elastizität und Leichtigkeit sich auszeichnenden

Panzerhemden,

welche sich im Kriege 1866 bereits allgemein bewährt haben, empfehle ich hiermit angelegentlich. Der Betrag von 15 Thlr. pro Stück ist dem Auftrage beizufügen, worauf die Ueberlieferung sofort erfolgt.

Franz Lehmann, Fabrikant in

Berlin, Kochstraße 19.

Auf dem Dom Rucki bei Dobornik steht ein offener, eleganter

Wagen,

zum Selbstfahren, zu einem billigen Preise zum Verkauf.

Ein komplettes Reitzeug ist

billig zu verkaufen Schifferstraße 20, 1 Treppe hoch, bei Frömsdorf.

Statuten des Posener Hilfsvereins.

- Der Zweck des Vereins ist: den durch den gegenwärtigen Krieg herbeigeführten Nothständen in der Stadt Posen nach Möglichkeit Abhilfe zu schaffen — insbesondere eine wirksame Unterstützung der Familien einberufenen Reservisten und Landwehrmänner durch Geld, Rath, Nachweisung von Erwerbsgelegenheit herbeizuführen, den durchmarschirenden Truppen in der Beschaffung ihrer Verpflegung zur Seite zu stehen, die zur Erhaltung des öffentlichen Wohlstandes und zur Wiederbelebung von Handel und Wandel dienenden Maßnahmen in Erwägung zu ziehen und zur Geltung zu bringen, unpatriotische Agitation zu unterdrücken. Beihülfe an der militärischen Krankenpflege gehört nicht zum Zwecke des Vereins.
- Die Mitgliedschaft des Vereins wird erworben durch Zahlung eines Beitrages von mindestens drei Thalern der durch Uebernahme der Verpflichtung zur Zahlung von Monatsbeiträgen im Betrage von mindestens zehn Silbergrößen auf mindestens sechs Monate unter sofortiger Erlegung eines Eintrittsgeldes von mindestens einem Thaler.
- Die Mitgliedschaft des Vereins legt die Pflicht auf, die Vereinszwecke noch neben der Zahlung von regelmäßigen, oder außerordentlichen Beiträgen durch persönliche Thätigkeit nach Kräften zu fördern.
- Der Verein wird durch einen Vorstand von neun Mitgliedern vertreten, welcher eine von ihm festzusetzende Anzahl von Vertrauensmännern aus allen Stadtbezirken zuziehen wird.
- Der Vorstand besorgt die Geschäfte des Vereins. Er pflegt den Verkehr mit Behörden, Vereinen und Privatpersonen, insbesondere mit der städtischen Kommission für die Unterstützung hilfsbedürftiger Familien Einberufener. Er beruft die Generalversammlung der Vereinsmitglieder, welcher mindestens alle vier Wochen über die Geschäftsführung Bericht zu erstatten ist.

Auf Grund der obigen Statuten hat der unterzeichnete Vorstand sich heute konstituiert und fordert alle Mitbürger hierdurch zu Beiträgen für die Vereinszwecke an Geld, Kleidungsstücken und Naturalien auf. Geldbeiträge sind in jeder Höhe willkommen. Die Empfangnahme wird bewirkt werden: von den Mitgliedern des Vorstandes, von den mit Sammellisten versehenen Vertrauensmännern des Vereins, deren Namen noch bekannt gemacht werden sollen, so wie an den noch näher zu bezeichnenden Sammelstellen. Ueber die Eingänge und Zeichnungen leisten wir öffentlich Quittung.

Posen, den 28. Juli 1870.

Der Vorstand des Posener Hilfsvereins.

Dockhorn, Rechtsanwalt, St. Martin 4., Vorsitzender.
Dr. Wasner, St. Martin Str. 56 b (von Morgens um 7 Uhr bis Mittag 2 Uhr im Redaktionsbureau der Posener Zeitung), Schriftführer.
Heinrich Herz, Kaufmann, Judenstr. 2, Kassirer.
Berthelm, Rechtsanwalt, Sapiehastraße 2.
Julius Kriese, Kaufmann, Magazinsstr. 15.
v. Crousz, Appell.-Ger.-Rath, Halldorfstr. 13.
Harse, Stadtrath, Berlinerstr. 27.
Carl Meyer, Kaufmann, Bergstr. 6.
Robert Schmidt, Kaufmann, Markt 63.

Uniform-Regenröcke, Koffer, Feldflaschen, Taschenbestecke und Necessaire

sind wieder vorrätig bei

Julius Borck.

Lithogr. Visitenkarten,
das Hundert mit 16 Sgr., empfiehlt die Lithographische Anstalt von
Hermann Engel, Ede Markt 92

Posen, den 23. Juli 1870.



Aufruf

Posener Landwehr-Verein.

Unser junger Verein, der sich in der kurzen Zeit seines Bestehens nicht allein die Liebe und Achtung unserer Mitbürger erworben, auch nach seinen Tendenzen vielfach schon werthbätig geschaffen hat, tritt mit dem heutigen Tage in die schwere Verpflichtung, für die Frauen und Kinder der zur Fahne berufenen Reservisten und Landwehrmänner Unterstützung zu schaffen.

Unsere Mittel sind nur klein und deshalb wagen wir an das edle und erprobte Herz unserer Mitbewohner zu appellieren und dieselben ebenso dringend als herzlich zu bitten, uns ihre Unterstützung in Geldspenden nicht zu verweigern.

Harte und schwere Tage stehen unseren Kameraden bevor, doch werden dieselben in diesem Kampfe sich ihren Geldvätern, den glorreichen Freiheitskämpfern von 1813/15 ebenbürtig zeigen und eingebend der Thaten derselben freudig Gut und Blut opfern unter dem Wahlspruch der preussischen Landwehr:

„Mit Gott, für König und Vaterland.“

Es sind uns Sammlungen und eine Hauskollekte höherer Orts erlaubt, außerdem aber nehmen aber Beiträge entgegen:

Direktor,
Prem.-Lieut. und jetziger Vorsitzender,
Sapiehastraße 1.
Zeh,
Lieutenant und Rentier, Wilhelmstraße 16.
Kuchlewski,
Auktionskommissarius, Magazinsstraße 1.
Kathner,
Polizeikommissarius, Halldorfstraße 8b.
Zinsler,
Beihams-Verwalter, Bronterstraße 11.
Kuchlewski,
Kaufmann, Breitestraße 18.
Bernau,
Restaurateur, Große Ritterstraße 8.
Das Kuratorium und der Vorstand des Landwehrvereins.

Kriegskarten

à 5 und 10 Sgr.

zu haben bei
Ernst Rehfeld,

Wilhelmstraße 1. (Hôtel de Rome.)

Die Volksküche

hat sich bisher durch sich selbst nicht zu erhalten vermocht. Mächtige Vorurtheile, mannigfache Intrigen konnten nur unter Opfern überwunden, Erfahrungen mussten gewonnen und theuer bezahlt werden. Der Zeitpunkt der Eröffnung stand dem Abschluss günstiger Lieferungsverträge und vortheilhafter Einkäufe entgegen. Die Güte der von uns gelieferten Speisen liess uns nicht auf unsere Kosten kommen. Die uns gewährten Mittel sind erschöpft. An die Schwelle der Entscheidung gedrängt, zögern wir damit, die Volksküche aufzugeben, sie jetzt zu schließen, da sie, mehr als sonst, wohlthätig wirken kann, da sie in letzter Zeit Hunderte von einberufenen Krieger täglich gespeist, Hunderte hat zurückweisen müssen. Nicht können wir uns zu diesem Schritte entschliessen, ohne noch einmal an unsere Mitbürger appelliert, an sie den Ruf gerichtet zu haben, uns zu unterstützen. Der Zeitpunkt ist schlecht gewählt — wir wissen es. Von allen Seiten strecken sich bittende Hände entgegen, um grosser, hehrer Zwecke willen. Nur die feste Ueberzeugung, dass die Volksküche jetzt nicht aufgegeben werden darf, heisst uns den schweren Schritt zu wagen, um freiwillige Beiträge Zwecks Erhaltung des Instituts öffentlich zu bitten. Unser Schatzmeister, Herr Banquier Hartwig Mamroth nimmt dieselben entgegen.

Bis dat, qui cito dat.

Posen, den 29. Juli 1870.

Der Vorstand.

Harse.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 31. Juli. Vormitt. 10 Uhr: Herr Oberprediger Klette. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.
Montag den 1. August, Abends 6 Uhr: Missionsgottesdienst: Herr Prof. Goebel.
Petrikirche. Sonntag den 31. Juli, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konfiskations-Rath Dr. Goebel. — Nachmitt. 2 Uhr, Christenlehre: Herr Diakon Goebel.
St. Pauli-Kirche. Sonntag den 31. Juli. Vormitt. 9 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier. — 10 Uhr, Predigt: Herr Prediger Herwig.
Freitag den 5. August, Abends 6 Uhr: Gottesdienst: Herr Prediger Hester.

Garnisonkirche. Sonntag den 31. Juli. Vormitt. 10 Uhr: Herr Konfiskations-Rath Schultze.

Ev.-Luth. Gemeinde. Sonntag den 31. Juli. Vormitt. 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Kleinwachter. — Nachm. 3 Uhr: Derselbe.
Montag den 1. August, Abends 7 1/2 Uhr, Missionsstunde: Hr. Pastor Kleinwachter.
Mittwoch den 3. August, Abends 7 1/2 Uhr: Herr Pastor Kleinwachter.
Freitag den 5. August, Abends 7 1/2 Uhr, Beichtstunde.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 22. bis 28. Juli: getauft: 7 männliche, 8 weibliche Pers., gestorben: 4 männliche, 5 weibl. Pers., getraut: 7 Paar.

Im Tempel der israelit. Brüdergemeinde.

Sonnabend den 30. d.,
Vormittags 10 Uhr,
Gottesdienst und Predigt,
Gebet für das deutsche Heer.

Familien-Nachrichten.

Am 27. d. Mts. Abends 11 Uhr starb im Alter von 47 Jahr 6 Monat nach unfähigen schweren Leiden unser geliebte Gatte und Vater August Wittiger, was wir allen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit ergebenst anzeigen. Die Beerdigung findet Sonnabend den 30. d. Mts. Abends 7 Uhr, vom Trauerhause, Halldorfstraße Nr. 21 aus statt.
Posen, den 28. Juli 1870.

Die hinterbliebene Wittwe
Kasalle Wittiger
nebst ihren vier Kindern.

Heut früh 1/10 Uhr verschied sanft am Herzschlage der Rittersgutsbesitzer Herr

Friedrich Schneider

im Alter von 72 Jahren. Um stille Theilnahme bitten

die tiefbetrübten Hinterbliebenen,
verm. A. Schneider geb. Gramsch
und Kinder.

Bombowo, den 26. Juli 1870.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. W. G. Schwarzmüller und dem Vosssekretär J. Gahrmann in Berlin, dem Hrn. Ernst Koch in Fürstentum; eine Tochter dem Baubauinspektor und Rent. v. Koenen in Berlin, dem Hrn. v. Auerwald in Gauen.

Todesfälle. Kaufm. Fried. Wilh. Röder, Hrl. Eiste Gieschlag, Kaufm. Eduard Moser, und Frau Julie Harländer, geb. Kirchner: in Berlin, Frau Kreisgerichtsrathin Paul. Becker, geb. Sturm, Staatsanwältin a. D. Dr. Simons in Elberfeld, Hr. Georg Karl Winter, früher Universitäts-Buchhändler in Heidelberg, in Darmstadt, verw. Frau Demmler, geb. Wilhelm, Musterzeichner Adolf Wienberger, Frau Therese Röder, geb. Höfler und Kaufmann Gustav May in Berlin, Hauptlehrer Ferdinand Walther in Potsdam, Kaufm. Hermann Klein in Hirschberg i. Schl., Kandidat der Theologie Fried. Rosenthal in Bernburg, Restaurateur J. Palm, verw. Frau Mathilde Grillich, geb. Sporkenbach und Holzhandler Karl Maywald in Berlin.

Saison-Theater in Posen.

Freitag den 29. Juli. Das Glas Wasser oder Ursachen und Wirkungen. Intrigen-Lustspiel in 5 Akten von Scire, überfetzt von Cosmar.

Sonnabend den 30. Juli. Erstes Gastspiel des Hrl. Grunberg vom Stadt-Theater in Hamburg. Das Witzmädchen aus Schöneberg. Volksstück mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern von W. Mannsdt. Musik von Demselben.

Die Direction.
Carl Schaefer.

Volksgarten.

Heute Freitag den 29. Juli

Großes Konzert u. Vorstellung.

Auftreten der Gymnastik-Gesellschaft Newman

sowie der Africanerin Miss Albertine.

Auftreten der Soubrette Hrl. Müller u. des Komikers Herrn Gomann.

Entrée an der Kasse 5 Sgr. Tagesbillets 3 Sgr. Anfang 7 Uhr.

Karl Tamber.

Lamberts Garten.

Sonnabend den 30. Juli

Großes Konzert

von der Kapelle des A.-S. Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 5 unter Leitung ihres Stabs- trompeters Herrn Dubea.

Anfang 6 Uhr. Entrée 1 Sgr.
Kinder zahlen die Hälfte.

J. Lambert.

Schluss 3. August.

Glas-Photographien =

Kunst-Ausstellung

in Lamberts Garten. 2000 Bilder.

Täglich geöffnet früh 10 bis Abends 9.

Entrée 7 1/2 Sgr. 6 Billets 1 Thlr.

Billet-Verkauf in der Stadt bei Hrn. Charles Kaul, Schlossstraße 4.

Der Name des Erfinders bürgt für den Erfolg.
Dr. Morells Nerven-Essen
 heilt sicher jede Art von Nervenleiden: Migraine, Kopfschmerz, Gesichtsschmerz, Epilepsie, Krampfschmerz, Rheumatismus, Schwäche etc., indem es die Nerven sicher und dauernd kräftigt und erfreut sich daher der Empfehlung bedeutender Ärzte und eines großen Vertrauens beim Publikum.
 Preis pro Fl. nebst Gebrauchsanweisung 1 Thaler.

General-Depot für Deutschland bei den Apothekern **Olschowsky & Wachsmann** in Breslau, die weitere Niederlagen in Posen: **S. Bamberg**, Breslauerstraße 21 und **Ed. Feckert**, Ecke Berliner- und Mühlentstraße.

Wohnungen
 mit 3, 5 oder auch 8 Zimmern etc. sind vom 1. Oktober ab **Baderstraße 13 B.** (neben Odeum) zu verm. Näh. daselbst, Parterre.
 Drei Pferdeboxen sind billig zu vermieten St. Martin 22.

In der **Glas-Photographien-Kunst** Ausstellung des Herrn **Jann** in Lamber Garten ist uns eine seltene Gelegenheit geboten, Geiß und Gemüth an den erhabenen Gebilden der Natur und der Kunst zu erfreuen. Wir bedauern recht sehr, daß Herr Jann sein Cabinet am 3. August schon schließen will, und ersuchen ihn hiermit höflichst dies doch noch aufzuschieben, in dieser Zeit, wo so wichtige politische Ereignisse alles Interesse fordern, wird Herr Jann auch hier wenigstens so viel Anerkennung finden, als irgendwo anders.

Mehrere fleißige Besucher.
2 möblierte Parterrezimmer
 sofort zu vermieten Gerberdamm 1.

Briedrichstr. 21, 1 Treppe hoch, zwei möblierte Zimmer sofort billig zu vermieten.
 In den Gebäuden der königlichen Luisenschule sind zu vermieten:
 1 Laden in der Biegenstraße,
 1 Laden in der Klosterstraße,
 1 Laden nebst Stube und Küche in der Jesuitenstraße.

Dr. Barth.
Markt 79 ein möbliertes Zimmer zu vermieten.

Sapiehaplay 2, im 3. Stod, ist sofort ein möbl. Zimmer zu verm.
Zwei nebeneinanderliegende möblierte Zimmer mit separaten Eingängen sind vom 1. August Mühlentstraße Nr. 20 (Neust. Markt) im 3. Stod zu vermieten

1 möbliertes Zimmer ist Langestr. 12 (am grünen Platz), 1 Treppe hoch, zu verm.

Ein Schreiber, welcher eine schöne Handschrift besitzt, find. tägl. 2-3 Stund. Beschäftigung. Selbstgehr. Adr. werden sub **E. R. 28** in der Exped. der Ostdeutschen Zig. erbeten.

Ein thätiger erfahrener **Landwirth** wünscht die Vertretung des Principals oder Ober-Inspectors während der jetzigen Mobilmachung zu übernehmen.
 Näheres unter **O. F. Rogasen** poste restante.

Das **Dominium Potranowo** bei Scholten sucht zum sofortigen Antritt einen thätigen, unverheiratheten, evangelischen

Wirthschafts-Inspector.

Ein thätiger **Bureaugehilfe** findet ein sofortiges Engagement bei dem Kgl. Distr.-Kommiss. **Profé** in Kledo

Ein unverheiratheter **Inspector** wird sofort oder zum 1. Oktober gesucht. Gehalt 150 bis 200 Thlr.; persönliche Vorstellung erwünscht.
 Dom. Siedlecko bei Veko.

Ein durchaus thätiger unverh. evangel. **Wirthschafts-Beamter** wird verlangt zu sofortigen Antritt. Näheres ertheilt **H. Tworoger**, Bleichenstraße 11, 3 Treppen.

Ein unverheiratheter, gut empfohlener **Wirthschaftsinspector** kann sich zum sofortigen Antritt melden auf dem Dom. **Przytyka** bei Kledo. Gehalt 150 Thlr.

Ein tüchtiger **Schornsteinfegergeselle** findet hier als Verführer sofortige und dauernde Beschäftigung. Persönliche baldige Vorstellung bei dem Magistrat in Schwerzenz.

Ein Laufbursche kann sich melden bei **J. G. Ehler, Graveur.**

Einen Laufburschen verlangt **Photograph Engelmann.**

Mehrere Gerbergesellen, welche auf nasse Arbeit u. Fäbilleber-Burichten eingeweiht sind, finden bei gutem Lohn Beschäftigung bei

Ludwig Buchholz, Lederfabrikant in Bromberg.

Announce.
 Ein Gärtner, der auch Landwirthschaft versteht, findet sofort Stellung in Lowencin bei Schwerzenz.

Eine Uhr nebst Kette ist gefunden, abzuholen gegen Erstattung der Insertionskosten Sapiehaplay 14, 2 Tr.

Börsen-Telegramme.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Juli 42½, Juli-August 42½, August-Sept. 42, Sept.-Okt. 41½-44½, Herbst 44½-44½, Okt.-Nov. —.
Spiritus [p. 100 Quart = 8000 Pfd., Tralles [mit Koh] gefärbt] 30,000 Quart. pr. Juli 12¼, August 12¼, Sept. 13¼, Okt. 13¼.
 Am heutigen Stichtage für Lieferungen pr. Juli ist der Regulirungspreis für Roggen auf 42½, für Spiritus auf 12¼ festgesetzt.

Posener Marktbericht vom 25. Juli 1870.

		Preis.					
		Hochster		Mittlerer		Niedrigster	
		M. S. H.	M. S. H.	M. S. H.	M. S. H.	M. S. H.	M. S. H.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		2 17	6	2 16	3	2 15	—
mittel		—	—	2 10	—	—	—
ordinaire		—	—	—	—	—	—
Roggen, fein	80	1 21	3	1 20	—	1 18	9
mittel		—	—	—	—	—	—
ordinaire		—	—	—	—	—	—
Große Gerste	74	—	—	—	—	—	—
Kleine		—	—	—	—	—	—
Hafer	50	1 9	—	1 8	—	1 6	6
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—
Kuttererbsen		—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—
Raps		—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen		—	—	—	—	—	—
Raps		—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100 neue	20	—	19	—	17	6
Widen	90	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—
blaue		—	—	—	—	—	—
Rother Kle, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—
Weißer		—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 29. Juli 1870.

Bonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 74 ½, do. Rentenbriefe 74 ½, do. 5% Stadtblg. —, poln. Banknoten —, Rumänische 74 ½, Eisenbahn Oblig. 46 ½.

Berlin, 26. Juli. Auf die wenig günstigen auswärtigen Notirungen und wegen der inneren Börsenverhältnisse war auch heute die Haltung auf spekulativem Gebiete matt und dauerte die Geschäftstille fort, nur in Amerikanern fanden wieder gute Umsätze statt. Inländische Fonds, Pfand- und Rentenbriefe war die Stimmung fest, 5 pro. Anleihen und Staatsanleihen höher; das Geschäft war beschränkt. Von deutschen waren badische und bayerische Prämienanleihen höher und gefragt. von Russischen Boden-Kredit etwas niedriger begehrt, Prämienanleihen niedriger lebhaft. Banken ganz tendenz- und geschäftlos. Eisenbahnen im Ganzen auch matt und still, wie die Spekulationspapiere. Prioritäten fest und bestand zu den gestrigen Preisen Kaufkraft, besonders für russische, welche sogar zu höheren Kursen in Posen begehrt waren. Deutscherische blieben fest. Wechsel wenig verändert und ganz geschäftlos.

Bonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 26. Juli 1 70

Preussische Fonds.		Ausländische Fonds.	
Freiwillige Anleihe	4 ½	Deutscher 250 fl. Pr. Obl.	4 ½
Staats-Anl. v. 1855	93 ½	do. 100 fl. Kred. B.	—
do. 1857	82 ½	do. Loose (1860)	5
do. 1859	82 ½	do. Pr. Sch. v. 64	50 etw ½
do. 1861	82 ½	do. Bodenk. Pfdb.	5
do. 1863	82 ½	Ital. Anleihe	5
do. 1865	82 ½	Ital. Tabak-Obl.	6
do. 1867	82 ½	Rumän. Anleihe	8
do. 1869	82 ½	Rum. Eisenb.-Anl.	7 ½
do. 1871	82 ½	5. Steigl.-Anleihe	5
do. 1873	82 ½	Engl. Anl. v. 3.1862	5
do. 1875	82 ½	do. 1864 engl. St.	5
do. 1877	82 ½	do. 1864 holl. St.	5
do. 1879	82 ½	do. 1866 engl. St.	5
do. 1881	82 ½	do. 1866 holl. St.	5
do. 1883	82 ½	Präm.-Anl. v. 1864	5
do. 1885	82 ½	do. v. 1865	5
do. 1887	82 ½	Russ. Bodenkred. Pf.	5
do. 1889	82 ½	do. Nikolai-Dolg.	5
do. 1891	82 ½	Poln. Schatz-Obl.	5
do. 1893	82 ½	do. Cert. A. 300 fl.	5
do. 1895	82 ½	do. Pfdb. in S. H.	5
do. 1897	82 ½	do. Part. D. 500 fl.	5
do. 1899	82 ½	do. v. 1864 Pfdb.	5
do. 1901	82 ½	Fin. 10 Thlr. Loose	5
do. 1903	82 ½	Amer. Anl. 1882	5
do. 1905	82 ½	Österr. Anl. 1865	5
do. 1907	82 ½	Bad. 4% St.-Anl.	5
do. 1909	82 ½	Neue bad. 3 ½ Loose	5
do. 1911	82 ½	Bad. 4% St.-Anl.	5
do. 1913	82 ½	Bair. 4% St.-Anl.	5
do. 1915	82 ½	do. 4% St.-Anl. v. 59	5
do. 1917	82 ½	Braunsch. Anl.	5
do. 1919	82 ½	Braunsch. Pfäm.	5
do. 1921	82 ½	Anl. a 20 Thlr.	5
do. 1923	82 ½	Deutscher Pfäm.-Anl.	5
do. 1925	82 ½	Südbad. do.	5
do. 1927	82 ½	Sächsische Anl.	5
do. 1929	82 ½	Schwed. 10 Thlr.-B.	5
do. 1931	82 ½		
do. 1933	82 ½		
do. 1935	82 ½		
do. 1937	82 ½		
do. 1939	82 ½		
do. 1941	82 ½		
do. 1943	82 ½		
do. 1945	82 ½		
do. 1947	82 ½		
do. 1949	82 ½		
do. 1951	82 ½		
do. 1953	82 ½		
do. 1955	82 ½		
do. 1957	82 ½		
do. 1959	82 ½		
do. 1961	82 ½		
do. 1963	82 ½		
do. 1965	82 ½		
do. 1967	82 ½		
do. 1969	82 ½		
do. 1971	82 ½		
do. 1973	82 ½		
do. 1975	82 ½		
do. 1977	82 ½		
do. 1979	82 ½		
do. 1981	82 ½		
do. 1983	82 ½		
do. 1985	82 ½		
do. 1987	82 ½		
do. 1989	82 ½		
do. 1991	82 ½		
do. 1993	82 ½		
do. 1995	82 ½		
do. 1997	82 ½		
do. 1999	82 ½		

Deutscher Kreditb.		Berl. Börsd.-Wg.	
Disz.-Komm. d.	115	Lit. A. u. B. 4	—
Senfer Kreditb.	13	do. Lit. C. 4	75 B. D. 6 6
Gerar Bank	85 ½	Berl. Stett. II. Em. 4	66 ½
do. Sch. d.	—	do. III. Em. 4	—
do. IV. v. St. 4	—	do. V. v. St. 4	77 ½
do. V. v. St. 4	—	do. VI. v. St. 4	65 ½
do. VII. v. St. 4	—	do. VIII. v. St. 4	74 ½
do. IX. v. St. 4	—	do. X. v. St. 4	—
do. XI. v. St. 4	—	do. XII. v. St. 4	—
do. XIII. v. St. 4	—	do. XIV. v. St. 4	—
do. XV. v. St. 4	—	do. XVI. v. St. 4	—
do. XVII. v. St. 4	—	do. XVIII. v. St. 4	—
do. XIX. v. St. 4	—	do. XX. v. St. 4	—
do. XXI. v. St. 4	—	do. XXII. v. St. 4	—
do. XXIII. v. St. 4	—	do. XXIV. v. St. 4	—
do. XXV. v. St. 4	—	do. XXVI. v. St. 4	—
do. XXVII. v. St. 4	—	do. XXVIII. v. St. 4	—
do. XXIX. v. St. 4	—	do. XXX. v. St. 4	—
do. XXXI. v. St. 4	—	do. XXXII. v. St. 4	—
do. XXXIII. v. St. 4	—	do. XXXIV. v. St. 4	—
do. XXXV. v. St. 4	—	do. XXXVI. v. St. 4	—
do. XXXVII. v. St. 4	—	do. XXXVIII. v. St. 4	—
do. XXXIX. v. St. 4	—	do. XXXX. v. St. 4	—
do. XXXXI. v. St. 4	—	do. XXXXII. v. St. 4	—
do. XXXXIII. v. St. 4	—	do. XXXXIV. v. St. 4	—
do. XXXXV. v. St. 4	—	do. XXXXVI. v. St. 4	—
do. XXXXVII. v. St. 4	—	do. XXXXVIII. v. St. 4	—
do. XXXXIX. v. St. 4	—	do. XXXXX. v. St. 4	—
do. XXXXXI. v. St. 4	—	do. XXXXXII. v. St. 4	—
do. XXXXXIII. v. St. 4	—	do. XXXXXIV. v. St. 4	—
do. XXXXXV. v. St. 4	—	do. XXXXXVI. v. St. 4	—
do. XXXXXVII. v. St. 4	—	do. XXXXXVIII. v. St. 4	—
do. XXXXXIX. v. St. 4	—	do. XXXXXX. v. St. 4	—
do. XXXXXXI. v. St. 4	—	do. XXXXXXII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIII. v. St. 4	—	do. XXXXXXIV. v. St. 4	—
do. XXXXXXV. v. St. 4	—	do. XXXXXXVI. v. St. 4	—
do. XXXXXXVII. v. St. 4	—	do. XXXXXXVIII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIX. v. St. 4	—	do. XXXXXXX. v. St. 4	—
do. XXXXXXXI. v. St. 4	—	do. XXXXXXII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIII. v. St. 4	—	do. XXXXXXIV. v. St. 4	—
do. XXXXXXV. v. St. 4	—	do. XXXXXXVI. v. St. 4	—
do. XXXXXXVII. v. St. 4	—	do. XXXXXXVIII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIX. v. St. 4	—	do. XXXXXXX. v. St. 4	—
do. XXXXXXXI. v. St. 4	—	do. XXXXXXII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIII. v. St. 4	—	do. XXXXXXIV. v. St. 4	—
do. XXXXXXV. v. St. 4	—	do. XXXXXXVI. v. St. 4	—
do. XXXXXXVII. v. St. 4	—	do. XXXXXXVIII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIX. v. St. 4	—	do. XXXXXXX. v. St. 4	—
do. XXXXXXXI. v. St. 4	—	do. XXXXXXII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIII. v. St. 4	—	do. XXXXXXIV. v. St. 4	—
do. XXXXXXV. v. St. 4	—	do. XXXXXXVI. v. St. 4	—
do. XXXXXXVII. v. St. 4	—	do. XXXXXXVIII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIX. v. St. 4	—	do. XXXXXXX. v. St. 4	—
do. XXXXXXXI. v. St. 4	—	do. XXXXXXII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIII. v. St. 4	—	do. XXXXXXIV. v. St. 4	—
do. XXXXXXV. v. St. 4	—	do. XXXXXXVI. v. St. 4	—
do. XXXXXXVII. v. St. 4	—	do. XXXXXXVIII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIX. v. St. 4	—	do. XXXXXXX. v. St. 4	—
do. XXXXXXXI. v. St. 4	—	do. XXXXXXII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIII. v. St. 4	—	do. XXXXXXIV. v. St. 4	—
do. XXXXXXV. v. St. 4	—	do. XXXXXXVI. v. St. 4	—
do. XXXXXXVII. v. St. 4	—	do. XXXXXXVIII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIX. v. St. 4	—	do. XXXXXXX. v. St. 4	—
do. XXXXXXXI. v. St. 4	—	do. XXXXXXII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIII. v. St. 4	—	do. XXXXXXIV. v. St. 4	—
do. XXXXXXV. v. St. 4	—	do. XXXXXXVI. v. St. 4	—
do. XXXXXXVII. v. St. 4	—	do. XXXXXXVIII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIX. v. St. 4	—	do. XXXXXXX. v. St. 4	—
do. XXXXXXXI. v. St. 4	—	do. XXXXXXII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIII. v. St. 4	—	do. XXXXXXIV. v. St. 4	—
do. XXXXXXV. v. St. 4	—	do. XXXXXXVI. v. St. 4	—
do. XXXXXXVII. v. St. 4	—	do. XXXXXXVIII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIX. v. St. 4	—	do. XXXXXXX. v. St. 4	—
do. XXXXXXXI. v. St. 4	—	do. XXXXXXII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIII. v. St. 4	—	do. XXXXXXIV. v. St. 4	—
do. XXXXXXV. v. St. 4	—	do. XXXXXXVI. v. St. 4	—
do. XXXXXXVII. v. St. 4	—	do. XXXXXXVIII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIX. v. St. 4	—	do. XXXXXXX. v. St. 4	—
do. XXXXXXXI. v. St. 4	—	do. XXXXXXII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIII. v. St. 4	—	do. XXXXXXIV. v. St. 4	—
do. XXXXXXV. v. St. 4	—	do. XXXXXXVI. v. St. 4	—
do. XXXXXXVII. v. St. 4	—	do. XXXXXXVIII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIX. v. St. 4	—	do. XXXXXXX. v. St. 4	—
do. XXXXXXXI. v. St. 4	—	do. XXXXXXII. v. St. 4	—
do. XXXXXXIII. v. St. 4	—	do. XXXXXXIV. v. St. 4	—
do. XXXXXXV. v. St. 4	—	do. XXXXXXVI. v. St. 4	—
do. XXXXXXVII. v. St. 4	—	do. XXXXXXVIII. v. St. 4	—</